

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag als Gratisblatt: Das „Kreuzblatt“, das „Anzeigensblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Anzeiger“.

Blatt, Freitag, 2. Oktober

Preis von Quartal mit Betrag des Postl. durch die Post bezogen beträgt 1 RM., mit Betrag 1.50 RM. Anzeigensgebühren für die Spätkartei oder deren Raum 10 Bg., Arbeits- und Erlangegebühren 10 Bg., Restausgabe 40 Bg. für das Jahr 1908 im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 2064.

1903.

Kreuzbündnis und Trinkerrettung.

Die Kölner Katholikensammlung hat zur Alkoholfrage in weittragenden Resolutionen Stellung genommen. Diefelben enthalten ein reichhaltiges Programm, welches den gegen den Alkoholmissbrauch gerichteten Bestrebungen welche Mittel anweist. Da diese Bewegung erst in jüngster Zeit mehr hervorgetreten ist, und als neue Bewegung noch aus dem Alkoholforschungsbereich und Alkoholkritik heraus, so ist eine kurze Auseinandersetzung über die Ziele und Mittel des kath. Kreuzbündnisses mit seinen beiden Gruppen der Enthaltensamkeit einmündiger von gebrauchten oder vom allen geistigen Getränken wohl am Platze.

Das kath. Kreuzbündnis ist eine Organisation, welche unter sozial-gemeinnützigem Gesichtspunkte die Alkoholfrage, die auch für die Katholiken unabweisbar ist, aufhebt. Es will eine Bewegung sein, welche, vom Geiste der Caritas befeuert, ihre Fürsorge den unglücklichen, hilflosen und willensschwachen Opfern der Trunksucht, diesen Weibern der Familie, zuwendet und sie in den von ihr eingesetzten Heilstätten, St. Kamillushaus-Werden, St. Josephshaus in Waldenbach (Pfalz) und Benediktshaus-Mariadoren für Männer, St. Annahaus-Mündel bei Eib (Rheinl.) für Frauen, aufnimmt. Bei dem von der Heilanstalt der Trunksucht Betroffenen verlagert erkrankenden in einem gewissen Stadium alle Mittel, wenn sie nicht mitleidend auf ein halbes Jahr bis ein Jahr den Sadungen der Weilsucht entgegen, unter liebevoller Aufsicht und feste Leitung gebracht und mit Hilfe überaus tüchtiger und natürlicher Mittel zum Bewußtsein ihrer Lage, ihrer Heilbarkeit geführt und an die Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken praktisch geübt werden. Das ora, labora et abstine (bete, arbeite, entlasse) muß bei der Behandlung der Trinker in Heilanstalten in harmonischen Einklang gebracht werden. Individuelle Behandlung der verschiedenen Kranke ist Hauptbedingung des Gelingens. Die ganz gebrochene Willenskraft muß zur Selbstbeherrschung, zu dem festen Entschluß, gesund werden und gesund bleiben zu wollen, erhoben werden. Wer einen Einblick hat in eine solche psychologische Arbeitsweise, der muß das Rettungsmittel der Trinker als eine mühsame, aber dankbare Aufgabe erkennen, wozu die Schätzung wert, wie die Arbeit an der verworrenen Jugend oder in der Alkoholforschung.

Da nun bei der großen Zahl der Trunksüchtigen nur ein geringer Teil in Anstalten aufgenommen werden kann — hätten wir doch bei 80000 Alkoholfranken im Deutschen Reich 10000 Anstalten nötig —, so muß versucht werden, auf die Alkoholfreien, welche nie in eine Anstalt gebracht werden können, besond. einzuwirken und das ist ein weiterer Zweck des Kreuzbündnisses. Dasselbe vertritt selbstständig dabei die aus Anstalten als geheilt Entlassenen nicht aus dem Auge. Es ist um so notwendiger, daß auf katholischer Seite ein Verein dafür bestrebt, als bereits die Kantonalen und Versicherungsanstalten bekommen haben, Trinker mit der Beherrschung in Heilstätten zu schicken,

daß dieselben nach ihrer Entlassung sich einem Abstinenzverein anschließen und es Katholiken doch nicht zur Pflicht gemacht werden kann, dem von der Kirche verbotenen Genußtempelorden oder dem protestantischen blauen Kreuz sich nach ihrer Entlassung anzuschließen.

Eine zweite Hauptaufgabe des Kreuzbündnisses ist die, den durch die Geliankeit oder den Verein Gerechteten geistlichen Halt und geselligen Verkehr ohne Zwang zu bieten, ihnen in der Beherrschung eine Stütze zu sein. Leicht ermüdet und einseitig wird der Berufstätige — mehrere Kräfte aber genädigen dauernden Halt. Wilsach ist die Materie, welche die Gesellschaft den aus der Anstalt Entlassenen ohne Vorkurs aufspricht, eine Ursache ihres Rückfalls, mögen dieselben sich noch so tapfer und so lange den fortwährenden Enttäuschungen und Gelegenheiten gegenüber gewährt haben. Endlich erliegen sie dem Boploit der Gesellschaft. Dieser Boploit muß gebrochen, die Freiheit des Nichtgenusses erkämpft werden.

Vorbeugen ist leichter als heilen. Darum hat das Kreuzbündnis sich drittens die Aufgabe gestellt, die Jugend und das unter den Folgen des Alkohols am meisten und unschuldig leidende Frauengeschlecht vor dem Verderben des Alkohols zu schützen, sie so zu erziehen, daß sie Alkohol später leicht entdrehen und das eigene Heim auf eine alkoholfreie Gemütsstimmung und Hausfrieden gründen können. Daß Alkohol für die Jugend am meisten notwendig, am meisten schädlich ist, das dürfen selbst jene zugaben, die geneigt sind, die Vereitler der Abstinenz zur Trinker- und Jugendrettung mit den radikalsten Abstinenzern in einen Topf zu werfen.

Als Mittel zu diesen Zwecken verlangt das Kreuzbündnis die Abstinenz; es verlangt sie aber nicht von allen Mitglidern, wie die strenge Nüchternheit, es verlangt vielmehr die Freiheit der Abstinenz für seine Mitglider.

Es ruft die Charitaswelt, vor allem die Jugend zu einem heil. Kreuzzug auf, wobei einen der schlimmsten Feinde des Menschengeschlechtes; aus Liebe zu den Willensgehenden enthält sein Vorkommen ganz ohne teilweise der spirituellen Getränke, um denen, die in der Gefährdung wenn Dunderstürmen in Deutschland, ohne daß sie selbst gefährdet sind, sich der Alkoholfreiheit enthalten, dann ist der Mann der öffentlichen Meinung, die heute noch den Abstinenzern beipflichtet und in so vielen Fällen zum Alkoholgenuß zwingt, gebrochen. Das Selbstgebot des Kreuzbündnisses ist dieses: Nieb mit dem Zwang, es lebe die Freiheit!

Provinzielles und Lokales.

Redaktion des mit Ehren oder anderen Ehrentiteln versehenen Artikel ist nur mittels Nachtraggabe gestattet.

Beitrittspflicht zur Lagerübernahmengesellschaft. Diese für den gesamten Kaufmannstand schwerwiegende Frage ist vom Vorstande des Bremer Einkaufvereins zu wiederholten Malen und nach den ver-

schiedensten Richtungen erörtert worden. Unter dem 10. März hat der Verein nun vom Reichsversicherungsamt zu Berlin, Abteilung für Unfallversicherung, das nachstehende Schreiben erhalten:

Auf das Schreiben vom 10. Februar 1903 ist erwidert, daß zu einer entgeltlichen Entscheidung der Frage, ob Betriebe oder vom Verein bezogenen Art des Unfallversicherung unterliegen oder nicht, das Reichsversicherungsamt nur aus Anlaß bestimmter Einzelfälle und zwar nur im Wege des in den Paragraphen 58, 59 des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes vom 23. Juni 1900 näher bezeichneten Verfahrens berufen ist. Indessen mögen dem Verein die folgenden Bemerkungen zur Aufklärung dienen: die Versicherungsspflichtigkeit eines mit einem Handelsgewerbe verbundenen Lagerungs- und Selbstverbrauchsbetriebes ist in § 1 Abteilung 1 Ziffer 7 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes zunächst an die Voraussetzungen geknüpft, daß der Inhaber des Handelsgewerbes im Handelsregister eingetragen ist. Darüber hinaus ist ferner erforderlich, daß die Lagerung und Selbstverbrauchs von Waren nicht bloß zufällig und gelegentlich, sondern regelmäßig und in nicht unerheblichem Umfange erfolgt. Sind diese beiden Bedingungen erfüllt, so macht es keinen Unterschied, ob es sich um ein Detail- oder um ein Engros-Geschäft handelt und ob die Ausführung der Lagerungs- und bezugsweise der Beförderungsarbeiten durch eigentliche Arbeiter oder durch andere Personen (Hausknechte, Lehrlinge, Kommis u. s. w.) erfolgt. Versicherungsrechtlich gelten als Lagerungsarbeiten, insbesondere: das Aus- und Einpacken, Umsüllen, Sortieren, Verpacken und Auszeichnen der Ware bei der Inventarisierung, ihr Einbringen und Einräumen in die Geschäftsräume, ihr Verbringen aus dem einen Geschäftsräum in den anderen, sowie die Instandhaltung (Ausräumung, Reinigung u. s. w.) der Lagervorräte und der Geschäftsräume. Als Beförderungsarbeit gilt der Transport von Waren außerhalb der Geschäftsräume (von und zur Bahn, Post, sowie zur Rundschiffahrt), ohne Rücksicht darauf, ob oder welche Transportmittel dabei verwendet werden. Die Befreiung von Privatversicherungsunterliegen vermag die Kraft des Gesetzes einwirkende Unfallversicherung nicht abzumenden.

Man fragt, daß durch diese Auskunft zwar einige Klärung gegeben, aber die Frage, wer beitragspflichtig ist oder nicht, doch nicht präzis beantwortet wird. Was ist z. B. unter erheblichem Umfange zu verstehen? Wir glauben nicht, daß die Antwort immer gleichmäßig ausfallen wird. Soviel aber steht wohl fest, daß sich in allen zweifelhaften Fällen die Anmeldung empfiehlt, denn abgesehen von den sonst zu befürchtenden Unannehmlichkeiten gewährt die Versicherung bei verhältnismäßig niedrigen Beiträgen doch auch das Gefühl erhöhter Sicherheit. Unglücksfälle sind ja nie ausgeschlossen.

(Handels- und Gewerbe-Schutz.) Patent-Brief für Schinken. (Ausgestellt durch das Intern. Patent-Büreau von Heiman u. Co. in Osnabrück. Auskünfte und Rat in Patent-Angelegen.) Patent-Erteilung: Borkington zum Erlauben von Brot vom Fleischhaus. Emil Körner, Landespatent u. Schil. Durch Luft-

und Maschinenbauer, daß ich guter Leute Kind und frühzeitig lerne, mit der Hände Arbeit mein Süßlein Brot zu verdienen.

„Und mein Name ist Walter“, erklärte der Schwarzhärtige nicht minder freundlich, nur ein wenig zurückhaltender, meines Zeichens ebenfalls Maschinenbauer, muß ich bekennen, daß, wenn mein Gefährte den Hammer zum Broterwerb wählte, ich selbst zu Feder und Zeichenstift griff; aber das eine gehört ja zum andern, und den Hammer schwingen lernte ich ebenfalls.“

„Nunmehr bin Leute, die's mit dem Eisen und Feuer halten, und deshalb mir doppelt willkommen“, versetzte der Schmied, indem er allen voraus tiefer in die Schmieche hineinschritt. Dort entlebigten die beiden Fremden sich auf seinen Rat ihrer Taschen und feuerten Mäcke, welche alsobald zum Trocknen aufgehängt wurden, und während die Meister sich ins Haus zurückzog, um ihre Vorbereitungen zur Abendmahlzeit zu beendigen, trat der Meister sorglos plaudernd und seinen Fleisch einschulbigend vor die Esse hin und prüfte behaglich eines der in der Glut stehenden Eisen. Raum aber griff Hanne nach der Zugleine des Blasebalgs, als Franz hinzusprang, mit einem heiteren Blick in die großen blauen Augen das Mädchen sanft zur Seite drängte und den Blasebalg rührte, daß die weißgelbe Locke brausend in den Schlot hineinschlug. Genaß schnell hatte Walter einen Hammer ausgewählt, und dem finsternen Gesellen gegenüberstehend, schickte er sich an, auf die zu hilbende Pfingstschär einzufschlägen.

Mit einem lustigen Ausdruck legte der Meister das sprühende Eisen auf den Amboss, und wuchtig trafen die beiden schweren Hämmer des schmiechsamme Erz, wogegen er selber mit einem leichteren daneben nur den Takt auf dem klingenden Amboss angab. Eine ansehnliche Wuffel dieser flinke Dreifachschlag in Begleitung des grimmtigen Schnaudens des kratzeln geräuschten Blasebalgs. Eine freundliche Szene aber bildeten die drei schaffenden Männer vor dem Amboss, der vierle neben dem Blasebalg und ihr zur Seite das schöne große Mädchen mit den lachenden Augen und dem spöttischen Zug um die wohlwollen roten Lippen. Ueber alles aber strömten die stehenden Flammen eine Beleuchtung aus, als hätten sie mit den zuckenden Schaiten sogar die an den Wänden befestigten Handwerksgeräthe beleben wollen.

„So wäre ich überflüssig hier“, kehrte Hanne sich dem neben ihr stehenden Franz zu, und übermütig warf sie die Lippen empor, denn ihr entging nicht, daß seine bewundernden Blicke frei an ihrem Antlitz hingen und er dem Blasebalg nur mechanisch in Bewegung hielt.

„Nicht überflüssig, allerhöchsteigstes Erlenshännchen“, antwortete Franz lebhaft und mit dem Ausdruck heiliger Ueberrung, denn wozu sollte ich die Kraft und die Lust zur Arbeit nehmen, wäre es mir verjagt, mich in den schönsten Augen unter dem Himmel zu spiegeln?“

Hanne runzelte die schwarzen Brauen und blickte karr in das ihr zugewandte Antlitz. Sie wußte nicht, worüber sie mehr erstaunen sollte, ob über die Kühnheit, mit welcher jemand, der eben zum erstenmal die Schwellen ihres elterlichen Hauses überschritt, ihr eine arge Schmeichelei sagte, oder über die heitere Sicherheit, welche dabei auf seinem häßlichen Gesicht thronte.

„Und dennoch bin ich überflüssig hier“, sprach sie nach einer Pause trocken, als das helle Klirren des letzten Hammers die beiden schweren zum Stillstand brachte. Dann sagte sie übermütig lachend hinzu: „Wirb's Feuer Feuer, ist's nicht meine Schuld. Ich hab Sie nicht gerufen“, und wie durch den Blick, welchen sie aus Anton's Augen erhaschte, zur Erde gespront, schlüpfte sie durch die nahe Tür ihrer Mutter nach ins Haus hinein.

„So wäre ich überflüssig hier“, kehrte Hanne sich dem neben ihr stehenden Franz zu, und übermütig warf sie die Lippen empor, denn ihr entging nicht, daß seine bewundernden Blicke frei an ihrem Antlitz hingen und er dem Blasebalg nur mechanisch in Bewegung hielt.

„Nicht überflüssig, allerhöchsteigstes Erlenshännchen“, antwortete Franz lebhaft und mit dem Ausdruck heiliger Ueberrung, denn wozu sollte ich die Kraft und die Lust zur Arbeit nehmen, wäre es mir verjagt, mich in den schönsten Augen unter dem Himmel zu spiegeln?“

Hanne runzelte die schwarzen Brauen und blickte karr in das ihr zugewandte Antlitz. Sie wußte nicht, worüber sie mehr erstaunen sollte, ob über die Kühnheit, mit welcher jemand, der eben zum erstenmal die Schwellen ihres elterlichen Hauses überschritt, ihr eine arge Schmeichelei sagte, oder über die heitere Sicherheit, welche dabei auf seinem häßlichen Gesicht thronte.

Die Erlenschmiede.

Von Balduin Wöllhausen.

(Nachdruck verboten.)

Ein gehöriges Regenwetter konnte man es nennen. Doch nicht etwa wie Flagenleinen und Weißgänse, oder gar vom Winde gejagt, rieselte es von dem schwer verhangenen abendlichen Himmel nieder, dagegen dicht, gleichmäßig und in seinen Tropfen, wie um durch Ausdauer den Mangel an Heftigkeit zu ersehen. Die hippig belaudeten Bäume triefen; es triefen die aus der Waldung emporstauenden schroffen Abhänge einer felsigen Hügelkette und die auf halber Höhe gelegenen Ruinen einer alten Ritterburg. Die Rinnen zwischen dem Gestein hatten sich in ausgiebige Quellen verwandelt, welche mit gefeiernisvollem Gurgeln und Murmeln den ihnen von allen Seiten zufließenden Wasservorrat einem über Grotten hinausrauschenden Bache zutrogen. Zu der Stille des Waldes, deren Hintergrund gewissermaßen das hohe Raufen, mit welchem die zahllosen Tropfen, von Blatt zu Blatt gleitend, einmündig aufschlugen, kontrastierte selbst das scharfe Klirren zweier Hämmer, die in schnellem Takte auf den Amboss fielen. Als je ein feuriger Atem von der ruhig überdachten Esse ausgegangen, hob und senkte sich, je nach dem tiefen Seufzen und Söhnen des großen Blasebalgs, her in die dämmrige Atmosphäre hinausdringende rote Schein. Die einjame Lage der Schmiede wurde offenbar dadurch bedingt, daß vor ihr auf der kleinen Wäldchen zwei Wege sich kreuzten, der Ständer derselben also wohl Bedacht darauf genommen hatte, mehrere Dörfer zugleich Gewinn bringen zu bedienen, anstatt in dem einen oder dem anderen am Hungertuch zu nagen. In seiner Voraussehung hatte er sich nicht geduldet: was auf eine halbe Meile im Umkreise an Wagen- und Wagenrädern ausgebeßert, erneuert und beschlagen werden mußte, das fand noch heute seinen Weg nach der Erlenschmiede. Und Erlenschmiede hieß die abgelegene Werkstätte schon vor hundert Jahren, als noch ein Erlenshain dieselbe bejaheitete. Seitdem war der Wald ringsum in möglichem Umfange gelichtet worden, um Korn- und Kleeeltern seine Stelle einzuräumen, und statt des ursprünglichen Schuppens erblickte man jetzt ein ziegelbedecktes Wohnhaus, dessen eine Hälfte die Schmiedewerkstatt mit besonderm Ausgange auf der Westseite umschloß, während hinter demselben ein Stall und Scheune den Hofraum von einem Dick- und Gemüsegarten trennte. Erlenschmied hieß auch der Meister heute noch, wie vor hundert Jahren sein Vize, Erlenschmiedin seine Frau, und endlich Erlenshain seine Tochter; sogar der vor anderthalb Jahren zugewandte Geselle mußte es sich gefallen lassen, daß man in den benachbarten Dörfern von ihm als von dem Erlenshain sprach.

Die beiden Hämmer bröhnten und klangen; der Blasebalg seufzte schwermütig, und indem die Dämmung sich verdrängte, erglänzte in der roten Beleuchtung cyclopedischer des Meisters und seines Gefährten Gestalten mit den steifen Schurzledern, mit

druck zu entleerenes Gefäß für Flüssigkeiten und breite Massen.
Alexander Büttner, Breslau.

Aus der Grafschaft Olaz.

Der Metzger, 26. Septbr. Am 17. d. M. waren es 10 Jahre, seit dem das Centralbureau der Haus-Industrie-Organisation für Handwerker in Schlesien dieselbe errichtet wurde. Das Unternehmen brachte sowohl den Handwerkern, sowie vielen anderen Personen Arbeit Gelegenheit und hat sich aus einer Ausgabe von einem großen Capitalien emporgehoben, das heute nach seiner 10jährigen Tätigkeit außer in der Grafschaft noch durch verschiedene Faktoren nahe 2000 Handwerker, Männerinnen und Hilfsarbeiter beschäftigt. — Am 20. d. Mts. werden die Milch- und Molkenanstalt, sowie die Mäher- und Drogen geschlossen. Die Rumulst konzentriert am Nachmittag desselben Tages das letzte Mal. Der Besuch des Bades in dieser Saison war besser als im Vorjahr. — Am 20. nicht aufgekletterte Wette brach in einem Schuppen der Winterlichen Ziegelei in Goldbach Feuer aus und schiedte denselben in kurzer Zeit ein. Zur Beseitigung war die freiwillige Feuerwehr aus Friedebach erschienen.

Habelschwerdt, 30. September.

Die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Männervereins wurde am 25. d. Mts. im Vereinslokal, Gasthof „Weißes Roß“, abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Kantor Schöja, eröffnete die Sitzung um 8 1/2 Uhr abends nach dem Sängergesang mit Begrüßung der Erschienenen, worauf er den Jahresbericht erstattete. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen. Das verlossene Vereinsjahr war das 53. seit Bestehen des Vereins. Die Zahl der singenden Mitglieder betrug zu Anfang des Vereinsjahres 51. Von diesen sind 3 freiwillig ausgeschieden, 1 Mitglied trat zu den horenden Mitgliedern über. Zugetreten ist 1 singendes Mitglied, so daß die Zahl der singenden Mitglieder sich gegenwärtig auf 49 beläuft. Durch Tod hat der Verein das Ehrenmitglied Herrn Schabmachermeister Schauer, der sich sehr verdient gemacht hat, verloren. Die Veranlassung ehre das Andenken beschreiben durch Erheben von den Plätzen. Als neues Ehrenmitglied wurde Herr Rentier August Wirtz ernannt. Die Zahl der horenden Mitglieder stellt sich gegenwärtig auf 81. Im abgelaufenen Jahre hatte der Verein 2 Konzerte veranstaltet, sowie zu fast jedem ein Masken-Bergung abgehalten. Die beiden Konzerte beanspruchten Uebungen an 15 Abenden für Männerchor und 7 Uebungsabende für gemischten Chor. Bei der am 15. März d. J. veranstalteten Kapellfeier wurde das Oratorium „Petrus“ aufgeführt. In dessen Einleitung waren viele Proben erforderlich gewesen. Als wertvolles Andenken an diese Aufführung wurde das Notenmaterial des Oratoriums im Werte von 50 Mark dem Vereine als Geschenk übergeben. Die laudenden Vereinsgeschichte wurden in einer odenlichen Generalversammlung und zwei Vorstandssitzungen erledigt. Im Laufe des Sommerhalbjahres hatten sich die Mitglieder an 6 Abenden zu gemüthlichem Besamensein vereinigt, um das deutsche Lied zu pflegen. Ferner wurden zwei Ausflüge unternommen, der eine in die Wüstung und der andere nach Wilsch. Beim Jubiläum der hiesigen Schängelgilde hatte sich der Verein mit Freude am Festzuge beteiligt. Der Vorsitzende schloß seinen Bericht, indem er den Mitgliedern für den regen Besuch bei den Proben im abgelaufenen Jahre den Dank abtrotete und sie zu weiterer seger Beteiligung an den bevorstehenden Proben ersuchte. Hierauf trat Herr Kassiermeister Kruppe den Rassenbericht vor. Nach demselben betragen die Einnahmen 723,33 Mark und die Ausgaben 61,95 Mark, so daß ein Kassensaldo von 166,38 Mark vorhanden ist. Nach Belegen des Rassenberichts wurde dem Kassierer unter Ausbruch des Dankes Entlassung erteilt. Wladam wurden von 80 Vereinsmitgliedern folgende 10 Nummern ausgelost 4, 24, 25, 39, 40, 45, 66, 67, 69 und 72. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde als Vorsitzender Herr Hauptlehrer Monse an Stelle des Herrn Kantor Schöja, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, als Dirigent ebenfalls

Herr Hauptlehrer Monse, als dessen Stellvertreter Herr Lehrer Corra-Altmeyer, als 1. Schriftführer Herr Lehrer Siegel, als 2. Herr Konrad Wittmann und als Kassierer Herr Rentier Kruppe gewählt. Durch Zuzug erfolgte noch die Wahl der Langordner und Rechnungswesen. Die Verammlung beschloß, auch im kommenden Winterhalbjahre musikalische Aufführungen zu veranstalten. Die Vereinskasse ergab 190 Mark. Die Ordnung und Inwentarisierung der Vereinsunterlagen übernahm die Herren Kaufmann Kreisel und Konrad Wittmann. Zum Schluß ersuchte der Dirigent um zahlreiche und regelmäßige Beteiligung an den Proben. Als Zeichen des Dankes wurde dem bisherigen Vorstande ein musikalisches „Gut Gott“ gebracht.

Der Turnverein veranstaltete am 26. d. M., abends 8 Uhr, im Gasthause „Goldene Krone“ ein Retorten-Mitgliedstänzen, das überaus zahlreich von Mitgliedern und Gästen besucht war. Gegen 8 1/2 Uhr begann der Tanz. Gegen 11 Uhr hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Geschäftsleiter Radler, an die 4 für den Militärdienst bestimmten Vereinsmitglieder eine Ansprache, in welcher er den Wunsch aussprach, daß es ihnen während ihrer Militärdienstzeit gut gehen möchte, und der Hoffnung Raum gab, daß sie den Verein in gutem Andenken behalten und an die hier im Verein verlebten Stunden gern zurückdenken möchten. Er schloß seine Ansprache mit einem „Gut Heil“ auf die angehenden Rekruten. Einer von den Scheidenden dankte für die Abschiedsworte und brachte ein „Gut Heil“ auf den Verein aus. Im Anschluß hieran verteilte der Vorsitzende noch 3 Ehrenkränze an die Sieger beim Sitzungsstesse, die damals eine Belobigung erhalten hatten. Die Pausen zwischen den Tanzstücken wurden durch humoristische Vorträge einiger Mitglieder ausgefüllt, die eine befällige Aufnahme fanden.

Der Bienenzüchterverein Habelschwerdt und Umgegend hielt am 27. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Drei Krampen“ eine Sitzung ab, die von 26 Mitgliedern und Gästen besucht war. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Wilsch von hier, eröffnete die Sitzung um 3 1/2 Uhr, indem er die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder erhaltete der Vorsitzende ausführlichen Bericht über die am 2. und 3. August in Wittenberg abgehaltene Wanderversammlung des Generalvereins Schlesischer Bienenzüchter. Zum Schluß gab er nach den gesammelten Erfahrungen Regeln für solche, welche eine Bienenanstellung begehren wollen, an. Sodann wurde durch ihn die Esche Bienenflugperre, die von Herrn Wagner in Altmaltesdorf hergestellt wird, in Verbindung mit dem Herrn Wagner vorgestellt. Er sprach über die Vorrichtungen, die hergestellt worden sind, um das zeitliche Ausfliegen der Bienen im Frühjahr zu verhindern. Als bestes Mittel er die von Herrn Warrer Dr. erlundene Bienenflugperre. Nach Erläuterung derselben an der ihm zur Verfügung gestellten Vorrichtung hob er als Vorträge der beiden herover, daß durch das Schließen des Rabens vollständige Dunkelheit herrsche, so daß die Bienen sich bald beruhigen, und daß durch sie Räuberzelen verhindert werden. Für Aufzucht ist in reichlichem Maße gesorgt. Von einem Mitgliede wurde der Antrag auf Bereinigung der Bibliothek gestellt. Die Verammlung bewilligte zu diesem Zweck 12 Mark. Der Vorsitzende stellte eine Statistik hinsichtlich der Zahl der überwinternden Bienen, über Donnergart und Zahl der Schwärme auf, soweit die Mitglieder da waren. Ferner machte er bekannt, daß er bei der Firma Henssel, Glasbläse in Raucha in Niederösterreich, 100 Stück Rundgläser für Honig bestellt und dafür im ganzen 720 Mk. bezahlt hat. Nach Verteilung von „Allgemeiner Anzeiger für Bienenzüchter“ sprach er über eine Beobachtung, die er mit einem Würger oder Keimzener in diesem Sommer gemacht hat. Dieser Vogel haite in dem Garten, wo der Vorsitzende seinen Bienenstand hat, ein Nest, in welchem 5 Junge ausgebrütet wurden. Die alten Vögel fingen die einfliegenden Bienen ein, legten sich schieflich auf den Bienenstock und jagar auf das Flugnetz des Stockes, um letztere die Bienen zu ergreifen. Bei Gelegenheit unterrichtete der Vorsitzende den Magen eines solchen Würgers und fand, daß derselbe voll Bienen war. Daraus läßt sich schließen, wie schädlich die Würger für die Bienen-

sucht sind. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Sitzung die Generalversammlung sein wird, in welcher die Vorstands-wahl stattfinden wird. Nach der Sitzung blieben die Mitglieder noch gemütlich beisammen. Verschiedene auf die Interes bezugnehmende, humoristisch gehaltene Reden erhöhten die heitere Stimmung.

Landwirtschaftliches.

Die Frage der Getreideerzeugung scheint, wie man der „Sch. Ztg.“ schreibt, nun durch die Bemühungen des Berliner Berufs-Bundesausschusses in quantitativer Beziehung gelöst zu sein. Der im Bericht-Ratensaus Berlin NW. 46 aufgestellte neue Erzeuger der Reichlichen am Dampfessel- und Maschinenfabrik Rätiner in Uerdingen am Rhein hat bereits bei den ersten Versuchen ein sehr zufriedenstellendes Resultat erlangen. Bei Entfernung von 5 Prozent Wasser vermag der Erzeuger mehr als 80 Zentner Getreide in je einer Stunde zu trocknen, so daß bei kontinuierlichem Betriebe auf eine Leistung von 2000 Zentnern in 24 Stunden zu rechnen ist. Mit Rücksicht darauf, daß die Reifezeit und Pflanzzeit des Getreides verbessert wird (nur die schwächlichen und tranken Körner gehen ein) und daß die Bakterien- und Schimmelpilz-Infektion, welche das Getreide dauernd schädigt, zum größten Teil gestört wird, erachtet dieses Ergebnis, besonders im Zusammenhang mit der gegenwärtig mäßig verregneten Ernte, sehr bedeutsam. — Die Beschäftigung des Trockners ist gestiegen.

Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

Geboren. 18. September: dem Wirtschaftsbefehrer Paul Klein von hier, katb., eine Z.; 19.: dem Metzler Franz Nagel aus M. Westfalen, katb., ein S.; 20.: dem Kaufmann Franz Einigkeit von hier, katb., eine Z.; dem Richter Franz Heine von hier, katb., eine Z. Verheiratet. 21. September: der Apotheker Otto Meißner aus Wartha mit der Margareta Krusel, ohne besonderen Beruf, von hier, beide lebig und katb.; 22.: der Zimmerpolier Franz Belgel von hier mit der Hausbesitzerin Anna Seidelmann von hier, beide verwitwet und katb. Gestorben. 18. September: die Hospitalküsterin Agnes Eiß, lebig, von hier, 58 J. 9 M. 13 T., katb.; 19.: die Invalidentenempfängerin Anna Strauch, verwitwet, von hier, 61 J. 1 M. 13 T., katb.; dem Schuhmachermesser Paul Eiß von hier die Z. Frieda, 19 J., katb.

Ein guter Rat!

Man rühmt dem Kaffee allgemein nach, daß er die Verdauung fördere. Wohl beschleunigt der Kaffee den Verdauungs-Prozess, aber in einer unnatürlichen, dem Organismus nachteiligen Weise. Durch den Kaffee-Genuss wird nach Prof. Schulz-Schulzenstein ein Stadium der Verdauung förmlich überprungen, indem der Kaffeezeit einen Teil der Speisen unverdaut, also vorgeht, dem Körper entführt. Dadurch entstehen wir unfertigen Körper das, was wir ihm an Nährstoffen zuführen wollen, und lassen ihm zur Verarbeitung und Anziehung der Nahrung nicht Zeit und Ruhe. Deshalb sollten vor allem Magenleidende den Bohnenkaffee meiden und sich dafür ein wirklich gutes und gesundes Ersatzmittel suchen. Ein solches bietet sich ihnen in dem rühmlichst bekannten Kaiserreins Malzkaffee. Dieses ausgezeichnete Produkt besitzt in hohem Grade das köstliche Aroma und den eigenartigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, wä hrend es von dessen Nachteilen vollständig frei ist.

den geschwärtzten Gesichtern und sehnigen Armen, erschien munterer und lebensfrischer das Antlitz der Erlenshanne, eines schönen großen Mädchens mit kastanienbraunem Haar, welches kunstgerecht den Blasebalg rührte und mit den lagenden blauen Augen so lebhaft auf das sprühende Eisen schaute, als wäre von deren Blicken die Dauer der Rotglut abhängig gewesen.

Eine Pfingstgar entrand unter den wuchtigen Schlägen. Indem das Erz die rote Farbe verlor, tat der Meister einen klingenden Fehlschlag auf den Amboss, für den Gesellen ein Zeichen, zu rasten, wogegen er selbst fortuhr, das Eisen zu drehen und mit flinken Schlägen zu formen. Diese kurze Pause benutzte der Geselle, die Erlenshanne verstohlen zu betrachten. Die feurige Kohlen glühten seine dunklen Augen aus dem breiten geschwärtzten Gesicht und unter dem von einer alten schirmlosen Soldatenmütze bedeckten schwarzen Haarwusch hervor. Dabei hielt er den Hammer mit den knöchigen Fäusten und nachten muskulösen Armen, als habe er nur auf ein Zeichen von der Meisterin gehorcht, um mit einem einzigen Hiebe den Amboss in Scherben zu zertrümmern. Dieser lag indessen nichts ferner, als solche Gedanken. Anstatt auf den hinstehenden Gesellen, sah sie auf die schaffenden Hände des Vaters, ahnungslos, daß unterdessen die kleinen funkelnden Augen mit begehrlichem Ausdruck auf ihr ruhten.

Der Meister schob das erkaltete Eisen in die Glut zurück und war eben im Begriff, die Zange an ein erhitztes zu legen, als die nach dem Innern des Hauses flühende Tür geöffnet wurde und eine andere Mädchengestalt in Begleitung der bescheidenen Meisterin in derselben erschien.

Klirrend warf der Meister die Zange hin; Hamann gönnte dem langatmigen Blasebalg Ruhe, worauf beide sich mit dem Wesen von alten Freunden der jungen Fremden näherten.

„Sieg liegt ein nasser Weg vor ihnen, Fräulein Sibonie,“ hob der Erlenschied an, sein ruhiges Köppchen ein wenig lächelnd, und behaglich strich er den langen roten Fehlsbart, „war's nicht wegen der Mauerpforte, durch welche kaum eine Schiefstare hindurchgeht, möcht' ich die Gütle vor den Wagen legen und Sie vor Ihre Hauskür kutschieren.“

„Hab' schon gemeint, der Anton Könni's Fräulein begleiten und den Wegensdamm halten,“ sagte die Meisterin hinzu, und ihr gutmütiges Antlitz schien vor lauter Wohlwollen noch breiter auseinander zu gehen.

„Der ich selber,“ versetzte Hamme bereitwillig, „und ich versprech', das Fräulein soll so trocken nach Hause kommen, wie das Legehennen in meinem Geseßbuch an einem regnerischen Sonntag.“

Sibonie lehnte ihr bleiches, aber unbefriedigt liebliches Antlitz den Fremden zu, je nachdem diese das Wort ergrieffen. Innige Zufriedenheit über das herzliche Entgegenkommen leuchtete aus ihren sanften blauen Augen. Als Hamme aber endigte, spielte um ihre leicht aufgeworfenen Lippen solch' süßes Lächeln, daß es kein Wunder, wenn bei ihrem bloßen Erscheinen der Meister Hammer und Zange geringschätzig fortlegte. Die paar hundert Schritte gehe ich in fünf Minuten,“ sprach sie sorglos, mochte es sich immerhin wie ein Anflug verborgenen Leidens zu beiden Seiten des lieblichen Mundes ausprägen, „und für den nassen Weg bin ich genügend vorbereitet. Meine Schuhe sind fest“ — und grazids' ichob sie den einen Fuß ein wenig unter ihrem Kleide hervor — „und was meine Kapuze nicht abhält“ — zugleich zog sie eine weite Kappe etwas tiefer über ihr hellblondes Scheitelhaar — „das nimmt der Schirm auf sich,“ und auch diesen zeigte sie. „Vorichtig gehen muß ich zwar, um die schönen Eier nicht zu zerbrechen — — — es würde ein wunderliches Geräch werden mit der kostbaren Butier.“ Sie lagte lebhafter, und beschwamer hing sie einen Ferkellord, welchen

se so lange neben sich getragen hatte, über ihren Arm. Mit großer Herzlichkeit reichte sie der Meisterin zum Abschied die Hand, süchtig grüßte sie den Gesellen, der sie mit einer gewissen Scheu betrachtete, und laufend deren guten Worten und Ratsschlägen, schritt sie zwischen dem Meister und Hamme dem Auszuge zu. Bis vor die Tür hinaus gaben diese ihr das Geleit. Dort säugte sie noch ein für den Fußesohlag berechnetes Vordach gegen den Regen, so daß Sibonie mit Bequemlichkeit ihren Schirm aufspannen konnte. Zudem sie mit einem letzten Gruß sich entfernen wollte, wurde sie zweier Wanderer ansichtig, welche, wie nach langem anstrengenden Marsch ermüdet, sich der Schmiebe zögernd näherten. Etwa fünfundsiebzig bis dreißig Schritte waren sie noch entfernt, also zu weit, um bei dem herrschenden Zwielicht ihre Gesichtszüge sogleich zu unterscheiden. Schäfer spähte Sibonie hindüber. Der Schmiebe und Hamme hatten den beiden Fremden ebenfalls ihre Aufmerksamkeit zugewendet; sie bemerkten daher nicht, daß ihrer jungen Freundin Haltung plötzlich erschlaffte, sie dann aber mit unsicherer Bewegung den Schirm zwischen sich und die näher tretenden Wanderer brachte und mit einem solch' tonlosen „gute Nacht!“ schätigen Schrittes um die Hausede herumzog. Als sie gleich darauf sich nach ihr umschauten, war sie verschwunden, und auf's neue kehrten sie sich den beiden Fremden zu.

Dieselben, obwohl mit Wanderstab und Reisetaschen ausgerüstet, machten doch nicht den Eindruck von Leuten, welche jede Gelegenheit suchen und willkommen heißen, trüßlich das Handwerk zu greifen und dafür einen Zehnpennig mit auf den Weg zu nehmen. Im Gegenteil, der Anblick der hellen Schmiebe schien ihre Müdigkeit zu verschmachten, die vielleicht durch die Nässe und den beschwerlichen Weg erlahmte Jugendlaune wieder in ihre vollen Rechte einzusetzen. Sie schättelnd und heftig aufstampfend, traten sie unter das Vordach.

„Allo mit Gunt, Meister!“ rief der eine Wanderer, ein kräftiger blonder junger Mann mit rötlichem Vollbart lustig aus, indem er dem Angeredeten zum Gruß die Hand bot, und er lagte mit den Miene, lagte mit den erschlenen grauen Augen, „ist das ein Weiter hier zwischen Euren Bergen! Die Wanderlust ist uns heute abel genug weingebracht worden. Bieten Sie uns nicht für Geld und gute Worte eine Stätte, auf welcher wir uns einigermaßen trocken können, und hinterher einen Zwisch' neß Nacht-lager, so erleben Sie, daß wir uns hier brauchen auf derselben Stelle häuslich niederlassen, auf welcher sonst nur vollgewachsene Fuste ausgemirkt und beschlagen werden!“

„Allo mit Gunt, wohlgelehrte Meisterstochter,“ sagte der andere, schmächtigere gewachsene Wanderer hinzu, dem Erlenshannchen die Hand bietend, und indem er aus der Tür fallende Schein des Schmiebeuers sein bräunliches Antlitz mit dem schwarzen Schürzbari freiste, wäre einem aufmerkamen Beobachter schwerlich entgangen, daß der Ausbruch jugendlichen Mutwillens nur vorübergehend einen gewissen sorglosen Ernst verdrängte, „und legen Sie nicht ein gutes Wort für zwei erschöpfte und nach geregete Reisende ein, so erleben Sie, daß man bei Tagesanbruch unter diesem dürstigen Schußdach zwei verhungerte Menschlein als Zeichen findet, sicherlich ein schlechter Ruhm für den Erlenschied, welchen man uns als großer gestreuten Mann schilberie.“ „Dann herein mit Ihnen,“ nahm der Meister, sichtbar geschmeichelt, das Wort, ein Nachlager soll Ihnen werden, so gut ich's zu bieten vermag — das heißt für'n gutes Wort, nicht für Geld — und daß Sie nicht hungrig zu Bette gehen, dafür sorgen meine Frau und Tochter, oder ich müßte beide noch nicht kennen gelernt haben. „Gott zum Gruß, Frau Meisterin!“ lehnte der blonde Wanderer sich zu dieser, die auf das Gespräch der Männer wieder in die Werkstatt getreten war, und er bräute ihr kräftig die Hand und nickte dem Gesellen vertraulich zu, „damit aber kein Fremder Ihre Schmiebe überschreitet, tue ich kund, daß mein Name Franz, mein Stand Schlosser

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 79.

Glaz, Freitag, 2. Oktober

1903.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: „Das Anker-Blatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das „Illustrirte Sonntagsblatt“, und den „Illustrirten Landwirthschaftlichen Kalender.“

Preis des Einzelheftes mit Adressen 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mark, mit Abzug 1/2 Mark. Anzeigergebühren für die Spalten betragen 1000 Kreuzen 15 Pf., wöchentlich und Stellenzettel 10 Pf., Werbemittel 40 Pf. Für das Jahr 1903 im Gebirgsbote-Katalog unter Nr. 2904.

Reichsfinanzreform?

Mit dem Personenwechsel in der Leitung des Reichsschatzamt ist die Frage der Reichsfinanzreform wieder in den Vordergrund getreten. Daß in der Tat die Gestaltung der Reichsfinanzen eine durchgreifende Neuordnung als dringend wünschenswert erscheinen läßt, darüber wird wohl nirgends ein Zweifel bestehen. Schon allein die Tatsache, daß die Reichsschuld von 551 Millionen im Jahre 1885 auf 2,9 Milliarden im Jahre 1902 gestiegen ist, wüßte ein großes Schlaglicht auf die wenig günstige Finanzlage des Reiches. Daß ein großer Staat Schulden macht, ist ja an sich nicht auffällig, so lange dieser Schuldenvermehrung die Vermehrung an Reichsbesitz gegenübersteht, und so lange die dauernden Ausgaben aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Wenn aber zur Deckung der Ausgaben hohe Anleihen aufgenommen werden müssen, wenn die Ausgabenlast der Gegenwart auf zukünftige Geschlechter abgewälzt wird, dann stehen wir vor jenem Zustande, der den Privatmann nötigt, den Konkurs anzumelden. Im Reiche ist diese Konkursanmeldung zwar nicht nötig, aber der Zustand dauernder Finanznot ist darum nicht minder bedenklich. Nachdem das Reich drei Milliarden Schulden besitzt, ohne entsprechende Gegenwerte aufweisen zu können, nachdem alljährlich zur Deckung der laufenden Ausgaben Schulden gemacht werden müssen, nachdem die Einzelstaaten erklärt haben, sie könnten die beständigen Rückgriffe auf ihre Kassen nicht mehr aushalten, scheint allerdings der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo man an die Frage der Reichsfinanzreform ernsther herantreten muß.

Auf den neuen Reichsschatzsekretär, Freiherrn v. Stengel, wird nun die Hoffnung gesetzt, daß er den verschärften Sargen aus dem Sumpf ziehe, daß er das Gleichgewicht im Etat wieder herstelle, neue Einnahmequellen erschließe und der Finanzlemme ein Ende bereite. Als ob das so einfach wäre! Ein Zaubermittel, um mit einem Schlage die Finanznot zu beseitigen, giebt es nicht. Freiherr von Stengel kann es ebenso wenig bringen, wie es sein Vorgänger v. Tbielmann gebracht hat; auch er kann nur eine allmähliche Sanierung der Reichsfinanzen ins Auge fassen, und wenn ihm diese gelingt, wird er sich den Dank der Mit- und Nachwelt verdienen.

Bei Erörterung der Finanzreform handelt es sich zunächst um die Frage, ob man bei dem bisherigen Finanzsystem bleiben oder das Finanzverhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten auf andere Grundlagen stellen soll. Ein großer Teil der Reichseinnahmen wird bekanntlich durch die sogenannten Matrikularbeiträge der Einzelstaaten aufgebracht. Dieselben waren aber nur als eine vorübergehende Einrichtung für die Zeit des Ueberganges gedacht und sollten nur so lange bestehen bleiben, bis Reichssteuern in ausreichendem Maße eingeführt wären. Zu den Matrikularbeiträgen wurden dem Reich noch eigene Einnahmequellen zugewiesen durch die Uebertragung der Postverwaltung auf das Reich und durch die Einführung der Zölle und Verbrauchssteuern zu Gunsten der Reichskasse. So entstand das doppelte Finanzsystem für das Reich. Zum Teil deckte das Reich seine immer höher anwachsenden Ausgaben aus eigenen Einnahmen, zum Teil blieb das Reich Koffgänger der Bundesstaaten durch das System der Matrikularbeiträge. Ende der 70er Jahre kam auf Betreiben des Centrums im Reichstage die sogenannte „Clausula Franckenstein“ zu stande, wonach aus den Zöllen und Steuern nur 130 Millionen jährlich in die Reichskasse fließen und der übrige Teil an die Bundesstaaten verteilt werden sollte. Dieses System hatte eine beständige Schwankung zur Folge. So betrug 1890 der Ueberschuß der Ueberweisungen über die Matrikularbeiträge 86 Millionen, 1898 umgekehrt der Ueberschuß der Matrikularbeiträge über die Ueberweisungen 34 Millionen. In den nächsten Jahren steht den Bundesstaaten eine noch viel stärkere Finanzprucknahme bevor, während ihre eigenen Finanzen schlechter sind als je zuvor. Daß ein solcher Zustand auf die Dauer nicht fortbestehen kann, ohne die Finanzgebarung des Reiches und der Einzelstaaten den gefährlichsten Erschütterungen auszusetzen, ist klar. Es fragt sich nur, was geschehen soll.

An eine Verminderung der Reichsausgaben ist nicht zu denken; dieselben werden im Gegenteil schon in aller nächster Zeit noch weitere Erhöhung erfahren. Nur durch ausreichende Vermehrung der Reichseinnahmen kann also das Gleichgewicht im Etat wieder hergestellt und eine planmäßige Tilgung der Reichsschuld in die Wege geleitet werden. Das ungefähr notwendige jährliche Mehreinkommen zur Beilegung des Defizits im Reichshaushalt wird auf 125 Mill. M. berechnet. Diese 125 Mill. M. müßten also durch neue Steuern aufgebracht werden. Aber was für Steuern? Neue Verbrauchssteuern, die ohne wirtschaftliche und soziale Gefahren eingeführt werden könnten, giebt es nicht, auch von Bier- und Tabaksteuer kann keine Rede sein. Eine Verbrauchssteuer könnte höchstens zur Sanierung des Reichsfinanzsystems und zur Schaffung der Mittel für ein Militärpräventionsgesetz ins Auge gefaßt werden; für weiter hinaus würde ihr Ertrag nicht ausreichen. Blieben also nur die direkten Steuern. Von direkten Reichsteuern kämen eine Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Reichserbschaftsteuer in Betracht. Nur für die letztere wäre unter den gegenwärtigen Zeitumständen die Möglichkeit der

praktischen Durchführung gegeben. Ihr Ertrag, der auf 120 Mill. M. berechnet ist, würde ausreichen, um die Finanzreform in dem oben angedeuteten Sinne durchzuführen und gleichzeitig die weitere Erhebung von Matrikularbeiträgen unnötig zu machen. Das alles wäre sehr schön, wenn nicht gegen die Einführung direkter Reichsteuern überhaupt prinzipielle Bedenken ernstester Art vorlägen, insofern sie nämlich eine Beeinträchtigung der Selbstständigkeit der Bundesstaaten und Notwendigkeit herbeiführen würden. Will man aus diesem Grunde von der Einführung direkter Reichsteuern absehen, dann bleibt nur noch der eine Ausweg der weiteren erheblichen Erhöhung der Matrikularbeiträge. Die Bundesstaaten müßten dann, um diesen Anforderungen gewachsen zu sein, nach eigenem Rezept direkte Steuern einführen, wozu sie ja gerade auf Grund der Leistung der Matrikularbeiträge das Recht haben.

Man mag aus diesen Andeutungen ersehen, mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten die Durchführung einer Finanzreform im deutschen Reiche verknüpft ist, und mit welcher Vorsicht man an dieselbe herantreten muß.

Deutschland.

Die Grundzüge der neuen Militärverträge und des neuen Militäretats sind, wie das „Berl. Tagebl.“ wissen will, schon bestimmt. Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist vorgesehen, die aber auf notwendige Neuschaffungen beschränkt bleibt. Die Vermehrung dürfte zehntausend Mann nicht übersteigen. Die Verstärkungen einzelner Grenz-Regimenter in Preußen und Lothringen um drei Bataillone sind vorgesehen. Bei der Kavallerie dürfte höchstwahrscheinlich keine und bei der Artillerie nur eine unwesentliche Personalvermehrung zu erwarten sein.

Thomas Przewolski, Geheimer Oberjustizrat und Vortragsender Rat im Justizministerium, ist am 28. September in Berlin nach kurzer Krankheit gestorben.

Thomas Przewolski war am 7. Dezember 1853 zu Mieberhausen bei Kreuzburg in Pommern geboren. Er studierte in Breslau und Berlin und war Mitglied der dortigen katholischen Studentenvereine. Nachdem er die große Staatsprüfung 1882 mit dem Prädikat „gut“ bestanden, wurde er noch in demselben Jahre Amtsrichter in Weiden O. S. 1886 wurde er ebenfalls zum Landrichter ernannt und war als solcher bis 1889 befristet tätig. Zum 1. Juli 1889 wurde er nach Berlin berufen und vom 1. Januar 1891 als Hilfsrichter an das Kammergericht veretzt. Seine hervorragenden Leistungen am Kammergericht ließen auf ihn die Aufmerksamkeit des Justizministers, der ihn im Jahr 1898 als Hilfsarbeiter in das Ministerium berief. In dieser Stellung verbleibt Przewolski auch, nachdem er vom 1. Oktober 1898 als zum Kammergerichtsrat ernannt worden war. Am 9. Januar 1899 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Justizrat und Vortragsenden Rat und am 22. Mai 1903 seine Beförderung zum Geheimen Oberjustizrat. — Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Verstorbenen einen ehrenvollen und warmen Nachruf.

Der neu errichteten lath.-theol. Fakultät an der Straßburger Universität ist laut dem „Elßner“ von apostolischen Stühle durch eigenes Verbot das Promotionsrecht verlihen worden.

Der Deutsche Vorkriegs in Köln hat eine Reihe wichtiger, auch die Allgemeinheit interessirender Beschlüsse gefaßt. Hierher gehört der Antrag für die freie Verlegung bei allen Kanteneisen, der Anschluß des Bepiger Verbandes zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen an den Deutschen Vorkriegs und der Antrag auf Einführung einer einheitlichen Anzeigerte für alle Bundesstaaten. Von nicht geringem Interesse für die Allgemeinheit ist der Beschluß, daß an die preussische Regierung eine Eingabe gerichtet werden soll bezugs Aufhebung des Selbstkassensprecheres der Homöopathie.

Während nämlich die etwa 28 000 Kerle im Reiche nicht das Recht haben, ihre Anwesenheit beim Kranken zu verabsolgen, besitzen in Preußen etwa 100 homöopathische Kerle noch das alte Privilegium, daß sie ihre Argumente selbst veräußern dürfen. Die Alltagspausen verlangen nun gleiches Recht für alle, entweder sollen alle Kerle das Selbstkassensprecherrecht erhalten, oder es soll auch den Homöopathen entzogen werden. Für eine kurze Zeit war dieses Verbot von dem früheren Kultusminister Boffe schon erlassen worden, es gelang aber „höheren Einflüssen“, die Zurücknahme des Verbotes zu erwirken.

Neuland.

Aus dem Vatikan. Die liberalen Blätter sind, wie wir schon öfter darauf hingewiesen, über die Vorgänge im Vatikan nicht „am besten informiert“, ja sie kennen sogar die Gedanken des H. Vaters. Es ist ungläublich, was sich diese Blätter an dreifachen Erfindungen leisten dürfen, ohne ihre genasführten Leser zu erzürnen. Neuerdings verbreitete das Wolff'sche Telegraphenbureau folgendes Sensationstelegramm:

Rom, 28. September. Nach einer Meldung der „Tribuna“ soll der Papst beim Empfang des Benediktinerpaters Amelli aus dem Kloster Monte Cassino zu diesem geäußert haben: „Sagen Sie dem Herrn Abt, daß wir uns nächstens in Monte Cassino treffen werden.“ Als der Papst darauf die überaus feine Bemerkung machte: „Sagen Sie dem Herrn Abt, daß wir uns nächstens in Monte Cassino treffen werden.“ Die „Tribuna“ berichtet weiter, daß der Papst heute küßte den Abt Stefano vom Kloster Santa Trinita empfangen und ihm mitgeteilt habe, daß er persönlich an dem demnächst dort stattfindenden Kirchensynode teilnehmen werde.

Es bedurfte kaum der Erklärung der katholischen „Voce della Verita“, daß diese „Tribuna“-Meldung auf Erfindung beruht. — Auch die Meldung von der Ernennung des Kardinals Satolli zum päpstlichen Staatssekretär erweist sich als unrichtig, der H. Vater hat noch keine Entscheidung getroffen. — Wie weit die Nachricht, daß Kardinal Rampolla alle Aemter bis auf das des ersten Erzprieesters an St. Peter niedergelegt habe, um ein großes Geschichtswerk

(wahrscheinlich über das Pontifikat Leo's XIII. zu schreiben), auf Wahrheit beruht, bedarf ebenfalls noch erst der Bestätigung von zuständiger Seite.

Der päpstliche Protomolar und Hausprälat Dr. Wilpert, der angeblich dem Kaiser ein Handschreiben des Papstes überbringen sollte, ist der „Germania“ zufolge lediglich mit der Ueberbringung eines Exemplars seines Werkes über die Katalomben als Gesandter des Papstes an den Kaiser beauftragt worden. Von einer politischen Mission desselben, wie verschiedene nichtkatholische Blätter bereits zu melden wußten, ist aber nicht die Rede.

Der päpstliche Nuntius in Paris Lorenzelli hat vom 10. Oktober ab Urlaub erhalten; er wird daher nicht in die Lage kommen mit dem Könige von Italien, der demnächst seinen Besuch in Paris machen wird, zusammenzutreffen.

Die österreichischen Parlamente haben sich am Montag nach Erledigung der Wehrvorlage und des Notstandsgesetzes wieder verlegt, so daß im Abgeordnetenhaus die zahlreich eingegangenen Anträge und Interpellationen nicht mehr erledigt werden konnten, wie z. B. eine Interpellation Starzynski betreffend Aufhebung des Zudeckkontingenzgesetzes auf dem Wege des § 14 und eine Interpellation des christlich-sozialen Abg. Schraffl wegen des Verlos der österreichischen Regierung bei der Papstwahl. In der Interpellation wird die christlich-soziale „Reichspost“ zitiert, nach welcher die Anregung zur Ausübung des jus exclusivae (das angebliche Recht des Ausschusses eines Kandidaten von der Wahl zum Papste) von Deutschland (vergl. den Graf Pfeilschens Artikel in der vorigen Nummer) ausgegangen sei.

Der ungarische Reichstag dagegen hat sich nicht verlegt, wie Graf Rhuen-Deberavay ausdrücklich gewünscht hatte, um die Bildung des neuen Kabinetts vornehmen zu können, sondern am Dienstag wiederum eine Sitzung gehalten. Diese Nichtberücksichtigung seines berechtigten Wunsch, sowie die feindselige Haltung des Reichstages gegen ihn, veranlaßten den Grafen, den König telegraphisch um seine Entlassung als Ministerpräsident zu bitten.

Die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom Dienstag begann mit nachträglichen Ordnungsrufen, die der Präsident Graf Apponyi den Abg. Vecsei, Galan Andrássy, Rakosch und Ribiér hi für ihre unerlaubten Zwischenreden in der letzten Sitzung erteilte. Abg. Barabas erklärte in der ersten Sitzung seit ihm der Ausdruck „wir glauben den wichtigsten Worte nicht“, in löschgräbiger Erregung entschließt, er habe eigentlich sagen wollen, „wir glauben nicht, daß dies das Wort des Königs sei.“ (Das glaube ihm, wer da will!) Er hat das Abgeordnetenhaus, seine Worte als nicht gesprochen zu betrachten, da es ihm, wie jedem Ungarn, kein Recht, die geheime Person des Königs absichtlich beleidigen zu wollen. (Konföderal) National (Republikaner) sprach gegen die Rückhaltung der Soudaten des dritten Jahrganges. Diese Besetzung ist ungelänglich, und die Regierung müde angewiesen werden, die Befreiung des betrübten Elendes des Kriegsmilitärs zu verhindern. Kacsánap (Republikaner) wendete sich gegen die Rede des österreichischen Ministerpräsidenten v. Koerber, der mit ebensoviel Unmenschlichkeit als bösem Willen“ sich in die Angelegenheit Ungarns gemengt habe. Als man an den Ministerpräsidenten Grafen Rhuen-Deberavay das Verlangen richtete, er solle die Äußerungen des österreichischen Ministerpräsidenten v. Koerber im österreichischen Abgeordnetenhaus betreffs des kaiserlichen Armeebefehls zurückziehen, wendete sich dieser entschieden es zu tun, da der österreichische Ministerpräsident nur von seinem ungewählten Rechte Gebrauch gemacht habe. Darauf forderte Kacsánap im Interesse des Landes (1), daß in der nächsten Sitzung über die Erklärung des Grafen Rhuen die Debatte eröffnet werde.

Graf Rhuen zeigte darauf, wie schon mitgeteilt, seine Entlassung ein und beteiligte sich nicht mehr an der Kommission der liberalen Partei zur Feststellung des Militärprogramms.

In Serbien ist der Prozeß gegen die Mörder Offiziere, welche die Bekrafung und Auslösung der Königs-mörder aus dem Heere in einer gemeinschaftlichen öffentlichen Erklärung gefordert hatten, zu Ende geführt worden. Selbstverständlich wurden diese „Vermörder“ verurteilt, und zwar erhielten: die Hauptleute Novomowitsch und Lazarewitsch (als Rädelshühner) zwei Jahre Kerker nebst Verlust der Offizierscharge, Oberleutnant Tokorowitsch acht Monate, der ehemalige Leibarzt König Alexanders Welfischowitsch einen Monat, ebenso Rittmeister Bonnikowitsch. Die übrigen 22 Angeklagten erhielten Kerkerstrafen von vier, acht und zwölf Monaten. Alle haben Berufung eingelegt.

Das neue Ministerium Gruwitsch soll aus gemäßigten und selbständigen Radikalen zu gleichen Teilen bestehen. Man hofft eine Vereinigung beider Parteien und damit eine feste Grundlage der Regierung auf gemeinsamem Programm zu erzielen. — Solange der Königs-mord ungeklärt bleibt, wird's keinen Frieden im Lande geben.

Die Balkanverträge. Das neueste Eingreifen der Großmächte hat zwar erwünschten auf die bulgarische Großmächts-lucht gewirkt, nicht aber die mazedonischen Bandenführer von der Erfolglosigkeit ihres Treibens überzeugt. Vielmehr broht diese Gesellschaft mit neuen Schandthaten gegen Leben und Eigentum von Fremden. Es wird demnach, da nach den bisherigen Erfahrungen die Komitaischis ganz die Seite danach sind, um ihre Drohungen wahr zu machen, verstärkter Wachsamkeit der Türkei bedürfen, um die angeführten Untaten zu verhüten.

Die Leitung des mazedonischen Komitees soll nach Konstantinopel nach dem mazedonischen Komitee-Bureau aus Vermehrung über die großen Verluste an Menschleben und Material bei den Bandenkämpfen der letzten Zeit, sowie über die geschätzten

Hoffnungen auf eine Intervention beschlossen haben, anarchoistische Mittel in verstärkter Weise auch gegen Fremde und fremdes Eigentum anzuwenden. Die Worte verdrückte die Beobachtung- und Sicherheitsmaßregeln.

Im übrigen bekundete die Hoforte ihre friedliche Gesinnung dadurch, daß sie abermals die Nachrichten über die Mobilisierung zweier kleinasiatischer Korps für falsch erklären läßt. Es werden nur zwei Mobilisationen und zwar nur die, die dem zweiten und fünften Korpsbereich angehören, mobilisiert. Sie bleiben vorläufig in ihren Ergänzungsbataillonen.

Die Kabinettstheorie in England ist noch nicht gelöst, doch glaubt man, daß anfangs nächster Woche — wenn nicht schon früher — das Ministerium Balfour, „rekonstruiert“ sein wird. Altem Ansehens nach wird Lord Willmer ein Ministerpostensukzesse (das der Kolonien?) erhalten. Derselbe hat seine Karlsruher Kur unterbrochen und ist am 29. September in London eingetroffen, wo er eine lange Konferenz mit dem Premierminister hatte.

Sir James Ritchie, ein Bruder des früheren Schatzkanzlers, ist für das kommende Jahr zum Verbmayor von London gewählt worden.

Verhandlungen über die Aufstellung Marokkos finden z. B. zwischen den Regierungen in Paris, London und Madrid statt. Etwas zu früh vielleicht ist der Gedanke eines französischen Protektorats in der französischen und englischen Presse aufgetaucht und lebhaft erörtert worden, allein die Tatsache steht unumstößlich fest, daß die meistbeteiligten Mächte entflochten sind, den Wirken in Marokko durch aktives Eingreifen in irgend einer Form ein Ende zu machen.

Der „Lemps“ bringt eine halbamtliche Note, die besagt, daß allerdings seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen im Gange seien, daß sie aber noch nicht zu einem festen Ergebnis geführt hätten. Dieser Mitteilung läßt sich, wie man der „Kön. Ztg.“ aus Paris meldet, hinzufügen, daß man in Paris zu unrichtigen Kreisen davon überzeugt ist, daß die Verhandlungen der französischen Diplomatie mit der spanischen bereits zum Ziele geführt haben; dagegen ist es richtig, daß mit England die Verhandlungen noch andauern. — Tatsache ist auch, daß neuerdings in Süditalien bedeutende französische Truppenmassen zusammengezogen worden sind, nach amtlicher Angabe freilich nur zum dem Zweck, die Grenze nach Marokko hin zu sichern und den Räuberzügen ein Ende zu machen, die auf französischem Gebiet in letzter Zeit fortwährend von Marokkanern verübt werden. So soll neuerdings in der Nacht zum Sonntag eine größere Räuberbande bei Badajoz Algul eine Hämmerlei gemacht haben. Die Räuber sind nach der marokkanischen Grenze hin entflohen und konnten von den Saharaspazis nicht verfolgt werden. Ein Brigadier der letzteren und ein Mann sollen schwer verletzt sein. Wer weiß, was sich aus solchen Grenzangriffen noch alles entwickeln kann? Jedenfalls muß die Marokkofrage, die lange Zeit verpumpt war, nunmehr wieder ein lebhaftes Interesse beanspruchen.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Die Kaiserzukunft in Wien.

Wien, 30. September. Kaiser Nikolaus ist heute vormittag von Darmstadt um 10 1/2 Uhr auf dem Westbahnhof eingetroffen, wo er vom Kaiser Franz Josef empfangen wurde. Beide wurden sofort nach Schönbrunn, wo eine Festafel stattfand. Die Zerimonien beider Monarchen in Anwesenheit der beiderseitigen Minister der auswärtigen Grafen Lambsdorff und Goludowski betrafen die Balkanwirren und das einmütige Zusammenarbeiten beider Kaiser zur Erhaltung des Friedens.

Kaiser Franz Josef sprach seine Hoffnung aus, daß „die vollkommene Uebereinstimmung der Anschauungen und Erwägungen, welche zwischen uns angehängt der bedeutenden Ereignisse, deren Schluß bald geredigt die Balkanhalbinsel ist, besteht, zu dem Erlolge der Aktion, welche wir hier gemeinschaftlich im Interesse des europäischen Friedens durchzuführen, neuerdings beitragen werde. Von diesen Empfindungen erfüllt, trinke ich auf das Wohl meines lieben treuen Freundes.“

Kaiser Nikolaus bestätigte in seiner Erwiderung das herzlichste Einverständnis und die vollkommene Harmonie, die dem in gemeinsamen Einverständnis unternommenen Friedenswerke. „Der humanitäre Zweck, welchen wir verfolgen, schließt jede Parteilichkeit aus und er muß mit Festigkeit und Ausdauer durch die zu einer dauerhaften Beruhigung geeigneten Mittel erreicht werden. Unsere Bemühungen werden zugleich, hoffe ich, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beitragen. Ich trinke auf das Wohl meines lieben verehrten Freundes.“

Nach 3 Uhr fuhr der Kaiser und Kaiserin nach Schönbrunn nach Mährisch zur Jagd.

Mährisch, 1. Oktober. Gestern abends fand ein Diner zu 18 Personen statt, an dem die beiden Kaiser und Kaiserin Franz Ferdinand teilnahmen. Das Diner trug einen intimen Charakter. — Am 4. Oktober wird der Jar wieder nach Darmstadt zurückkehren.

Wien, 1. Oktober. Die von der Parteilichung der österreichischen Sozialdemokraten abgehaltene Protestversammlung der Wiener Arbeiterchaft gegen den Besuch des Jaren konnte eine von Dr. Ellenbogen eingebrachte Resolution nicht annehmen, da die Versammlung durch einen anwesenden Regierungsvertreter aufgelassen wurde.

Berlin, 30. September. Der Sozialanleger meldet aus Sofia: Die Stadt Mologna wurde durch türkische Truppen in Brand gesetzt. Bei dem nahegelegenen Dorfe Watschwo fanden blutige Gefechte statt. Jetzt hat auch die italienische Regierung sich dem russisch-österreichischen Kommuniqué angeschlossen, ohne sich die englischen Vorbehalte anzueignen.

Berlin, 1. Oktober. Der „Kölnische“ meldet: In der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche, Tiergarten, wurde ein Einbruch verübt. Es wurden wertvolle Schmuckgegenstände gestohlen, darunter 2 große Rannen, 2 Ringe, 1 Ehorium, eine Kette, 1 Felle mit kleiner Kette. Gegenwärtig sind Übergangsbefehle erteilt worden. Der Diebstahl ist anknüpfend von Personen ausgeübt worden, die mit den Sozialisten verknüpft waren.

Berlin, 1. Oktober. Der durch seine Wetterprognosen bekannte Professor Rudolf Falb ist gestern abend in Schöneberg bei Berlin gestorben.

Berlin, 1. Oktober. Der Omnibusverkehr wurde gestern abends nach 8 Uhr auf allen Linien eingestellt, um Ausbreitungen der durch den Streik drohenden Russen vorzubringen.

Leipzig, 30. Septbr. Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, überbrachte Oberbürgermeister Zschundlen heute vormittag dem Richter Rudolf von Gottschalk aus Anhalt, seinen 50. Geburtstag das ihm vom König von Sachsen verliehene Kommandeur II. Klasse, des Altkriegsordens und verleiht, daß die höchsten Stellen von Leipzig dem Richter eine Ehrenmedaille von 12000 Mk. zur Jahrverleihung haben. Der Festschluß überreichte eine von Verehrern des Richters gesammelte Ehrengabe im Betrage von 130000 Mk. Im Auftrag des Schillervereins wurde ein silberner Pokal überreicht. Außerdem sind zahlreiche Beglückwünschungen eingegangen.

Dresden, 30. Septbr. Die deutsche Städteausstellung ist heute abend festschließend worden.

Him, 30. September. Die 16. Generaterversammlung des „Evangel. Bundes“ hat u. a. auch eine Resolution gegen die Aufhebung des § 2 des Schulgesetzes angenommen. (Es wäre fast als ein Wunder an-

zusehen, wenn es nicht geschehen wäre!) Freiheit der Bewegung allen, auch den Unmündigen, nur — den Judenten nicht; das ist der Geist der Gerechtigkeit und Weisheit! (Die Red.)

Stuttgart, 1. Oktober. Professor Schäfer, der 1. Dekan der neuen Straßburger theologischen Fakultät wurde vom Papste zum Kardinal ernannt.

Budapest, 30. September. Graf Rhuen-Deberovary erklärte heute im Abgeordnetenhaus, daß er infolge der geringen Blütigung seine Entlassung eingereicht habe. Darauf verließen sämtliche Mitglieder der Saal. Die Sitzung wurde zwar fortgesetzt, das Haus verzog sich aber sofort bis zur Neubildung des Kabinetts. — Der König hat das Demissionsgesuch des Kabinetts vorläufig nicht angenommen.

Paris, 30. September. Die nationalistische „Sire Carole“ will wissen, der französische Resident in Tunis, Richon, wollte um seinem Posten zurücktreten, weil er die von der Regierung angeordnete Auflösung der Kongregationen in Tunis nicht billige. Die radikalen Freunde Richons sollen sich verabschiedet haben, Richon von seinem Entschlus abzubringen. Richon sei der Ansicht, daß Frankreich seinen überwiegenden Einfluß in Tunis größtenteils den Kongregationen verdanke.

Barcelona, 1. Oktober. Der französische Ministerpräsident Combes ist hier eingetroffen. Infolge eines Eisenbahnunglücks erlitt der Zug eine große Verletzung.

Wie der „Santero“, 1. Oktober. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ sind in voriger Nacht hier 13 Personen an der Pest gestorben.

Provinzielles und Lokales.

Wiederum drei mit Steinen oder anderen Gegenständen beworfene Kräfte ist von uns aus dem Kreislauf entfernt.

Das Centrum ist in Oberschlesien eine neue Schwierigkeit erwachen durch die Loslösung des Jähres der neuen „Katholik-Partei“ und Betreters des bisher zentrumsfreundlichen politischen Blattes „Katholik“ Adam Napieralski vom Centrum und seine Vereinigung mit der radikal-polnischen Kosianty-Partei in dem vor kurzem gebildeten politischen Volksvereine, dessen Vorsitzender Wlodek Stowronski (Ra. Neudorf) — ebenso wie Napieralski in Neudorf O.S. — aus dem Centrums-Kreiswahlkomitee in Neudorf ausgeschieden ist. Der polnische Volksverein in Oberschlesien, dessen Entstehung nicht nur zeitlich so ziemlich mit der Gründung des polnischen Central-Wahlkomitees zusammenfällt, sondern auch mit diesem in einem gewissen innern Zusammenhang steht, hat vier Programmpunkte aufgestellt, von denen der zweite das „angeborene natürliche und übernatürliche göttliche Recht“ des ober-schlesischen Volkes auf seine polnische „Nationalität“ hervorhebt und im Anschluß daran der dritte Programmpunkt dem Volk das Recht vindiziert, „für sich Abgeordnete zu fordern, welche nicht nur aus Rechtsgleichheit seine nationalen Rechte schützen, sondern solche, welche sind Knoche von seiner Knoche und Blut von seinem Blut.“ Diese vier Programmpunkte in Verbindung mit dem Austritt der Herren Wlodek Stowronski und Wlodek Napieralski aus dem Centrumswahlkomitee, denen sie bis dahin angehört, bedeuten eine Vertreibung vom Centrum und eine Vereinigung mit den Vertretern vom Centrum losgerissen und unter der Führung der Kosianty, Siemianowski und Gen. stehenden ober-schlesischen Polen. Es ist selbstverständlich, daß die „Gazeta Opolska“ und die „Nowiny Raciborskie“ mit ihrem Abgange diese Schenkung mitmachen. Von den polnischen Blättern Oberschlesiens vertritt nur die von Dr. Stephan redigierte „Gazeta Katolicka“ den Centrumsfanpunkt; ob aber ihr Einfluß so erheblich wird, auch nur einen erheblichen Bruchteil des ober-schlesischen polnischen Volkes bei der Centrumslösung zu erhalten, dürfte zu bezweifeln sein. Gegenwärtig wenigstens schwebt das polnische ober-schlesische Volk auf Stowronski, Napieralski, Koraczowski, Kosianty, Siemianowski und leider zum Teil auch — auf die sozialdemokratischen Führer. — Der „Kurier Poznansti“ schreibt anfang der 90er Jahre, als durch eine von außen (Polen) nach Oberschlesien hineingetragene nationalpolitische Agitation künstlich Stimmung gegen das Centrum gemacht wurde, daß durch eine polnisch-nationale Agitation unter der Bewässerung Oberschlesiens und ihrer Bekämpfung von dem Centrum derselben der schlimmste Dienst erwiesen werden würde, — diesen „schlimmsten Dienst“ den polnisch redenden Oberschlesien zu erwiesen sind die Stowronski, Napieralski, Kosianty zc. an der Arbeit!

Vorbereitungen zu den Landtagswahlen. Im Wahlkreise Waldenburg-Kreisbach ist die Sozialdemokratie in bezug der Beteiligung unheimlich; im Kreise Waldenburg haben sich die Sozialdemokraten für Wahlbeteiligung entschieden, im Kreise Kreisbach dagegen wollen sie sich an den Wahlen beteiligen. Ernüchternde Berichte der Wahltagungsabordneten Dr. Leo Brönnel und August Künig im Kreise haben diese Entscheidung zum Zweck gebracht. — Im Wahlkreise Kreisbach haben die vereinigten Parteien der Konservativen, des Centrums und des Neuen Wahlvereins als Kandidaten aufgestellt Generalleutnant Major a. D. Stroffer, Rektor Jäckel und Mathematiker Dr. Wagner. Von freisinnig-nationalliberaler Seite werden aufgestellt Landgerichtsrat Neufisch und Universitätsprofessor Dr. Kaufmann. Die dritte Kandidatur ist noch nicht fest.

In dem Schwurgerichtsprozess gegen die Räubersführer beim Vauachthier Bahltalwall (Saubertensbruch) wurde vom Beuhener Schwurgericht das folgende Urteil gefällt: Heinz erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. Carl erhielt 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust. Weiß erhielt 3 Jahre Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Wenzel erhielt 3 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust. Weiß erhielt 3 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust. Rarnus 4 Jahre Gefängnis, 4 Jahre Ehrverlust. Fabian 3 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust.

Aus der Grafschaft Glaz.

Glaz, 1. Oktober.

In der Schlichtoffrage ist, wie bestimmt verlautet, die an der Generalentscheidung des Bezirksausschusses bereits gefallen und zwar soll dieselbe dahin lauten, daß der Schlichtoff nicht auf dem hiesigen Terrain, sondern in Radib, 3 Meilen nordöstlich von Glaz, abzuwickeln sei. Nach einer in der „Schl. Ztg.“ lancierten Notiz geht die Entscheidung dahin, daß dem gegen die Anträge des Magistrate gefaßten Beschlusse der Stadtoberordneten die Zustimmung zu verweigern. Ob sich die Stadtoberordneten-Mehrheit mit diesem Beschlusse zufrieden geben wird, wissen wir nicht, haben aber den Wunsch, daß der Zwietracht stiftenden Schlichtoff-Schlange möglichst bald der Kopf zertrüben werde.

Die Ortskrankenpflege für den Bezirk der Stadt Glaz hielt am 25. v. Mts. im „Glaser Brauhaus“ eine außerordentliche Generaterversammlung ab, die der Vorsitzende, Herr Brauereibesitzer Wlodek, leitete. Dieser versetzte die Herren Schulze und Wlodek in den Beschlüssen der Versammlung, welche die Beratung wegen Veränderung der Statuten. Diese Veränderung ist notwendig geworden durch die Krankenversicherungsnovelle vom 25. Mai 1903. Die wichtigsten Änderungen sind: 1) Die Handlungsgebühren sind nun auch versicherungspflichtig. 2) Die Krankenunterstützung wird 2 Wochen lang gezahlt (bisher 13 Wochen). 3) Die Wöchnerinnen-Unterstützung wird 6 Wochen gezahlt (bisher 4 Wochen). 4) Ordnungsräten können nun festgesetzt werden bis zum Betrage des hiesigen Krankengeldes für jeden Uebertretungsfall (bisher höchstens 20 Mk.). 5) Die Zahl der

Vertreter der Versicherer und Arbeitgeber wird verringert. Früher wurde für je 80 Versicherte 1 Vertreter gewählt, jetzt für je 60, früher wurde für je 60 Arbeitgeber 1 Vertreter gewählt, jetzt für je 120. Weitere Änderungen betreffen die einst. Handlung des Krankengeldes. Die Generalversammlung erklärte sich mit diesen Änderungen einverstanden. Hierzu berichtete Herr Wöchnerinnenfabrikant Ludwig über den Verlauf und die Verhandlungen des 4. Verbandstages der Ortskrankenvereine Deutschlands, welcher vom 18.—15. September cr. in Westlau stattgefunden und dem der Referent beigewohnt hat.

Der Wöchnerinnen-Verein. Zur Verwirklichung unserer Zwecke in der Nummer bemerkten wir, aus der Ulina der Bilanz: das Verhältniß der Wöchnerinnen. In der Versammlung am 28. d. Mts. hat Herr Wöchnerinnenfabrikant Wlodek, einen Vortrag über seine vor kurzem unternommenen Reisen nach dem hohen Zatra. Bekannt gemacht wurde, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 11. Oktober cr., stattfinden, wobei der Bericht über das Jubeljahr zur Kenntnis gebracht werden soll.

Der Wöchnerinnen-Verein. Am 11. d. Mts. wurde, den 30. September, im „Deutschen Kaiser“ seinen ersten Musik- bzw. Unterhaltungsabend ab. Derselbe war recht gut besucht und hatten die meisten durch Einladung auswärtigen Gäste derlei Folge geleistet. Das reichhaltige Programm, von Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen vorgetragen, wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Das hierauf folgende Tanzstück, an welchem sich die Damen Herren und Damen recht zahlreich beteiligten, hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Im allgemeinen war jeder einzelne voll des Lobes über den gut gelungenen Familienabend.

Der Wöchnerinnen-Verein. Am 30. September. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anträge: Herr Staatsanwalt Dr. Richter. Die Strafbank hat zu betreten der ehemalige Fleischgelehrter Heinrich Kasper aus Wolpertshof, z. B. in Schwelbich in Straßburg. Kasper war bis Mai cr. Lehrling des Fleischmeisters Jymann in Wolpertshof. Er hat diesem das Wohnhaus angekauft und ist dieserhalb am 8. Juli von der hiesigen Strafbank zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Heute legt ihm die Anklage lagralische Brandstiftung, Mordbau, Diebstahl in zwei Fällen, Unterschlagung und Unkundenfälschung zur Last. Im Frühjahr 1903 war er Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wlodek der Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba, b) den vorbestraften Arbeiter Paul Jäckel und c) den Haushälter Heinrich Bobl, alle aus Reichelstein. Schwaiba war bis Anfang Februar cr. der Uebertretungsfall, Kasper und die im März 1904 der Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein, beauftragte den Kasper, den in einem halber befindliche Zuchtort an einen näher von ihm bestimmten Ort zu hängen. Kasper leistete diesem Gebote keine Folge, sondern ließ das Licht an einen andern Ort. Als der Wöchnerinnen-Verein wieder in den Zuchtort kam, fand er diesen voller Rauch. Er sah, daß das Licht das Brett einer Wand angebrannt hatte. Das Feuer hatte schon einen Teil der Zuchtort hinter der Westwand entzündet. Hätte der Wöchnerinnen-Verein nicht die Zuchtort entzündet, dann konnte ein Feuer von anderen Dimensionen entfliehen. Der Angeklagte räumt seine Sachverhalte ein. Er gesteht auch zu, sein im Wöchnerinnen-Verein im Werte von 1,60 Mk., sowie 5,88 Mk. an dem Wöchnerinnen-Verein zu haben. Als er seinem Meister einmal 1 Mk. unterschlagen hatte, schickte er diesen Betrag dem Kasper der hiesigen Wöchnerinnen-Verein zu verweisen. Als er bei dem Kasper den Betrag des Wöchnerinnen-Verein ausgeben wollte, erhielt er einen von Herrn Staatsanwalt Dr. Wöchnerinnen-Verein ausgefertigten Befehl, auf welchem der Arzt bemerkt hatte: „Ins Lazarett“. Kasper widersteht dieser Bemerkung weg und ließ sich eine andere dafür hin. Zwei dieser Urkundenfälschung war: Kasper wollte während seiner Krankheit zu Hause bleiben und Krankengeld beziehen. Würde er im Lazarett untergebracht, so erhielt er kein Krankengeld. Auch diese Delikte räumt er ohne weiteres ein. Inhaftung: 6 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. — Es wird diesem vorbestraften gegen a) den Uebertretungsfall Paul Schwaiba,

Öffentlicher Dank.

Nachdem wieder Ruhe und Ordnung in unsere, durch das schreckliche Feuer vom 23. September furchtbar bedrohte Ditschalt eingetreten sind, komme ich dazu, Allen, welche sich jo anstrengend bemühten, den Pfarrhof und damit die Gnadenkirche zu schützen, den Dank für ihre opfervolle Tätigkeit auszusprechen. Und dies geschieht hiermit in meinem Namen und im Namen des ganzen Kirchgemeinde, Taufendlichen „Gott vergelt“ besonders der hiesigen und den auswärtigen Feuerwehren für ihre großartigen Leistungen.

Wibendorf, den 30. September 1903.

A. Rücker, Pfarrer.

Am heutigen Tage schied ich wegen Krankheit aus dem mir immer so lieben Amte als Lehrer. Ich danke hiermit herzlich für die Milde und Nachsicht meiner guten Vorgesetzten, für die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde zu mir. Ich fühle mich, Gott sei Dank beruhigt, mit Gott meine schwachen Kräfte im Amte nicht eingelegt zu haben, die mir anvertraut gewesene Jugend zu treuen Anhängern des Vaterlandes, zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft und zu Bürgern des Himmels zu erziehen, obwohl mir manchmal Hindernisse in den Weg gelegt und meine immer wohlgemeinte Wirksamkeit verkannt wurde. Ich will in meinen Aufsatzen, die mir Gott in seiner Güte schenken wird, meiner lieben Verstorbenen und noch lebenden einstigen Vorgesetzten, der Verstorbenen und noch lebenden Mitglieder der Gemeinde Steinbach nicht gedenken, besonders nicht in Gebete.

Schließlich danke ich noch besonders Sr. Hochwürdigsten Herrn Dekan Dittorf, dem hiesigen Orts-, Schul- und Kirchenvorstande, dem Hauptlehrer Herrn Nontwig-Mittelwalde für den ganz unerwarteten Besuch und die mir gedachten Geschenke.

Steinbach, den 30. September 1903.

Aug. Nitsche, emerit. Lehrer.

Herzlichen Dank

allen denjenigen, welche bei dem schmerzlichen Unglück und Tode meines inniggeliebten Mannes, meines unvergesslichen Vaters, des Feldjägers

Joseph Strauch,

Witweifen, am 25. September, abends 6 1/2 Uhr, Hilfe geleistet haben, sowie auch für die übergenossene gastliche Grabbegleitung, für die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung am 30. September legen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten von nah und fern, sowie den Herren Trägern allen ein herzlich „Vergelt's Gott!“

Witweifen, den 1. Oktober 1903.

Die tieftrauernde Witwe und Kinder.

Radfahrer!

Die nächstjährigen Modelle Fahrräder sind eingetroffen. Die Ausführung übertrifft alles bisher Dagewesene. Preise sehr billig, da Sie bei mir nicht den Namen des Fabrikanten, sondern nur den realen Wert bezahlen. Meine **Acetylen-Well-Laternen**, das Beste, was bisher auf den Markt gebracht wird, mit neuester Wasserführung und löschigem Brenner, bringe ich hiermit ganz besonders zur Empfehlung.

Firma **Th. Besuch, Glatz, Mälzstraße.**

1 Minute vom Stadtbahnhof.

1 Minute vom Stadtbahnhof.

Atelier des Herrn F. Boden,

Kirchplatz 119, übernehme.

Geflügt auf Condition in ersten Geschäften des In- und Auslandes, bin ich in der Lage, den höchsten Anforderungen, die an ein erstklassiges Atelier zu stellen sind, gerecht zu werden. Es wird mein Bestreben sein, nur künstlerisch vollendete Arbeiten zu liefern und bitte ich, meinen Interessenten Arbeit zu empfehlen. Das vorzüglichste Kennzeichen, das sich Herr Boden als Inhaber des ältesten Geschäftes am Plage (gegründet 1856) erworben hat, werde ich bemüht sein zu erhalten und erliche höflich, mir daselbst Vertrauen entgegenzubringen, dessen sich mein Vorgänger erzeute.

Empfehle mich speziell für

Portrait-Aufnahmen jeder Größe in gefälliger Pose und den verschiedensten Beleuchtungsarten, von der modernsten bis zur einfachsten Ausführung. Von jeder Aufnahme liefere auf Wunsch ein Probebild, in dringenden Fällen binnen ca. einer halben Stunde. Eine vorzügliche Einrichtung für **Begleitzungen** auf allen existierenden photogr. Apparaten verleihe ich in die Lage, **Photographien** in Schwarz, Rot, Blau, Weiß und Gelb in über Lebensgröße in sorgfältigster Arbeit elegant herzustellen.

Ansichtskarten, jedes Quantum,

in feinsten Qualität, liefere bis zu 1000 Stück in 24 Stunden.

Sehr **Amateuren** empfehle ich mich zur Aufnahme sämtlicher photogr. Arbeiten, als Entwürfe, Kopieren und Fertigstellen der Bilder auf allen Papieren. Günstigste Vergütung, oft scheinbar unbrauchbare Aufnahmen, werden derartig chemisch behandelt, daß mittel- oder gute Resultate erzielt werden, ebenso übernehme ich **Retouche** für Platten und Bilder.

Mit bei Bedarf bestens empfehlend, zechne

Sodachungsvoll

Joseph Meier, vorm. F. Boden,

Glatz, Kirchplatz 119.

Für die Belehigung, welche ich der Frau **Marla Dierig** ansetzen habe, stelle ich nach persönlichem Ausguck Absicht.

Jos. Bosjan.

Ein besseres Mädchen, welches die feineren Rüche erkennen will, findet Aufnahme im **Hotel „Kaiserhof“**, Glatz.

Druck und Verlag der Anstalts-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz.

Die anerkannt

reellste und billigste Bezugsquelle

für

hochmoderne

Damen-Kleiderstoffe

und für

Berliner

Damen-Konfektion

enthaltend reizende Façons in Jaquettes, Saccos, Mantas, Golsapes, Kragen- und Kindermäntel etc.

ist das

Modewaren- und Konfektionshaus

Carl Ritter,

Ring 30. GLATZ. Ring 30.

Sonntag, den 4. Oktober cr.,

sind von nachmittag 3 Uhr ab die Geschäftslokale bis 7 Uhr abends geöffnet.

Verein selbständiger Kaufleute zu Glatz.



Anzeige.

Weitere größere Transporte von österreichisch-ungarischen

Militärpferden,

nur bestes, ausgefuchtes Material, treffen zum schnellsten Verkauf täglich ein und zwar

vom 2. bis 9. Oktober cr.,

im Ganzen noch

cira 200 Stück.

Albert Hirschel,
Breslau VII, Gabitzstr. 44,
Fernsprecher 1134.

Großer Posten 1903er Importen

eingetroffen:

Bock & C.

Henry Clay
Uppmann

Cabanas

hervorragend in Qualität, tadelloser Brand zu den

billigsten Preisen bei

Paul Glazel, Glatz,

Cigarren-Spezial-Geschäft

Ring 35.

Dankagung.

Für die vielen Beweise untrüger Teilnahme bei der Beerdigung unseres inniggeliebten Vaters, des

Franz Spehr,

legen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem wohlwollenden Mitbürgerverein und der freiwilligen Feuerwehr auf diesem Wege ein herzlich „Vergelt's Gott.“

Nieder-Rathen und Rannitz,

den 29. September 1903.

Die tieftrauernden

Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 3. d. M., werde ich im Gäßhause „Zum Röhren“ in Hengelsdorf (anderweit geplündert):

1 Gehpelz und einen

Rußbaumglas schrant

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Glatz, den 1. Oktober 1903.

Potrykus,

Berichtsvollzieher in Glatz.

1 Minute vom Stadtbahnhof.

Benötigte Nähmaschinen, gut stehend, von 10 Mk. an, gebrauchte Nähmaschinen von 25 Mk. an, habe ich wieder abzugeben. Gleichzeitige empfehle ich dem tausenden Publikum, welches das Geld nicht umdrehen mag, meine durch viele Jahre erprobten, vorzüglichen Nähmaschinen in aller dauerhafte Nähmaschine bekommen Sie nur bei mir.

Firma **Th. Besuch, Glatz, Mälzstr.**

Glatz: Reinerz, Glatzstr.,

Glatz: Mittelwalde, Ring.

Verkaufe ein Arbeitspferd

(fleischer Gänger) **Josef Hittner,**

Ueberdel, Reinerz, Leinweiserstr. 170.

Diejenige Gatter und Breiter Wagen, das Unterhaltungsblatt,

das illustrierte Sonntagsblatt und das Anstaltsblatt.

man daran geht, sich für den Winter Garderobe zu beschaffen, wolle man sich die überaus reizende Aussicht in

Ehe
Anzügen,
Ueberziehern und Joppen
bei
August Laschko
Habelschwerdt, Ring 2, ansehen.

15 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Diebstahl meines am Sonntag, den 27. September, im Gäßhause zum Steinhof“ hierseits abhandeln gekommenen Fahrradbes nachweist. Daselbe hat gelbe Felgen, die Marke ist am Steuerrohr unkenntlich geworden. Es trägt die Nummer 614, der Vordermantel war ein ziemlich abgenutzter Continentalmantel, Hintermantel neuer Pneumatikmantel, festlaufender Fahrradkranz und neues Kettenrad und neue Schwertlatten, grade Bespannung mit Korkreifen und schwarze Gellulosegummis. Schlußblech fehlen.

J. Maack, König-Mühle

Mittelsteine.

Druck und Verlag der Anstalts-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Riedel, für den Inseratenteil: Karl Bucher, beide in Glatz.

...edeme, u. f. w. rächen. Deshalb hole jeder, den es betrifft, so schnell als möglich seinen Tierarzt. Dieser wird dem Tiere Einspritzungen ins Guter machen von einer Jodsalzlösung und von fertiger Luft. Sollte die Kuh neben dem Raubfieber noch an Verstopfung, Krampflust oder Herzschwäche leiden, so werden diese auch erlösend durch Einspritzungen unter die Haut (meist am Hals) beseitigt. Nun fragt vielleicht einer, wann soll ich denn den Tierarzt holen? Antwort: Sobald eine Kuh nach dem Raub nicht aufstehen kann, oder im Hinterleibe schwankt und taumelt, und man sie gefühllos ist (was man am einfachsten durch Schlagen mit einem knappen Pöbel auf das Fell feststellen kann), so ist es höchste Zeit, seinen Tierarzt unter Angabe des Grundes telegraphisch oder telephonisch zu rufen. Er wird dann sofort die nötigen Arzneien und Instrumente mitbringen. Bei rechtzeitigem Eingriff werden 10 von 100 Kühen mindestens 90 geheilt, und zwar meist binnen 6 Stunden, wählend nach der im Ratgeber empfohlenen Behandlungsart 90 von 100 während!!! Diese Gütereinspritzungen sind ein Riesenerfolg der modernen Tierheilkunde, den wir dem dänischen Tierarzt Schmidt aus Kolding verdanken. Seine Methode ist ca. 8 Jahre alt und inzwischen bedeutend modifiziert und vereinfacht worden. Die alte Methode aber heute noch aufzuführen und anzuhören, heißt indirekt die Viehdiebe schädigen.

Gemeinnütziges.

Worphytrin im Dienste der Juckerfabrikation. Seit einigen Monaten hat der leitende Juckerfabrik-Direktor Herr Friedrich Horn aus Breslau in Obersdorf, Kreis Neurode, einen Worphytrinbruch entdeckt, um dieses Mineral zur Reinigung von Zuckerlösungen zu verwenden. Das Mineral wird zu diesem Zwecke mittels Stempelkammer und Mühle in Körner von 2 bis 6 mm Größe zerleinert, und hierauf in Wasser von 10 m Höhe und 1 m Durchmesser zerfällt.

über welche die Juckerfäule filtriert werden. Das Verfahren ist patentiert und beruht nach einem Vortrage des Herrn Dr. Rämpfer-Breslau, welcher diesen auf dem internationalen Kongress für angewandte Chemie in Berlin im Juni d. J. gehalten hat, darauf, daß sich die Wäsen in Silicaten und Lösungen umtauschen lassen. Dieser Austauschprozeß findet auch im Erdboden statt, denn sobald man fruchtbare Mäerode mit Chlorcalcium überzieht, so verdrängt das Kalium aus der Lösung, während a. B. Natrium dafür in Lösung geht, und zwar findet der Austausch im äquivalenten Gewichtsverhältnis statt. Da nun der Erdboden der Hauptfläche nach aus gelösten Silicaten besteht, so waren für die Juckerfabrikation solche zu wählen, welche die Eigenschaften besitzen, die in den Juckerfäulen enthaltenen Wäsen austauschen. Zu diesen Silicaten gehört als vorläufig wirksamstes Porphytrin, welches als Grundkörper in dieser Feldmark ansteht. Bei der Juckerfabrikation tauschen sich der Kalk im Silicat und die Alkalien im Zuckerfäule aus. Jetzt wird der Porphytrin, welcher außer Kieselsäure als Hauptbestandteil noch Kalk, Kali, Natrium enthält, mit Kalkwasser behandelt, damit die Alkalien sich gegen Kalk austauschen und sich kieselsäure Kalk bildet, worauf sich durch Filtration der Zuckerfäule die darin enthaltenen Alkalien gegen den Kalk im Silicat austauschen, während letzterer mit dem Zucker zu Zuckeralk zusammentritt. Dieser Zuckeralk wird durch Kohlenäure oberflächliche Säure gelegt, während die Alkalien im Silicat wiederum durch Kalk ausgetauscht werden und in Lösung gehen. Die Benutzung des Silicats bedingt mithin eine Aufreinigung von sogenannten Nichtzuckerstoffen aus den Zuckerfäulen, welche hauptsächlich die Verwesung bilden und es wird demnach mit dem Verfahren mehr Zucker als bisher aus den Rüben gewonnen und weniger Melasse erzielt. Die n. d. Gersdorf, Kr. Neurode.

Vermischtes.

— Der Breslauer **Stabsbegünstigungsprozeß** ist am 21. September in Breslau beendet worden. 14 Personen waren angeklagt, einer in dem bekannten Breslauer Schulprozeß zu Gefängnisstrafe verurteilt Frau Bielska zur Strafe nach Wärsingen verbannt zu haben. Von diesen 14 Angeklagten wurden 13 freigesprochen. Nur Bielska, Bielski, der Kassierer des polnischen Unterrichts-Komitees für die Kinder der Verurteilten erhielt wegen Begünstigung eine Woche Gefängnis. Der mit einem riesigen Apparate in Szene gesetzte Prozeß ist also recht „klein“ ausgefallen.

— **Wiedergefundene!** Die vor 2 Jahren von Zigeunern entführte Gls. Raffel aus Hannover, für deren Wiederfindung der Regierungspräsident jüngst 1000 Mark ausgelegt hat, wurde nach der Hoff. Ztg. in Badensdorf in einem Zigeunerwagen gefunden. Die Zigeuner werden verurteilt.

— **Der eigene Tod.** Ein Bauer in Schönhaufen-damm bei Schönhausen, als er die Senke in ein Grab stein einhieb, um sie mit nach Hause zu fahren. Er trat damit seinen 14jährigen Sohn, der die Grabung oben mittels eines Seiles befestigte, so unglücklich in den Leib, daß die Gebärme herausfielen und der Schmerzverletzte nach wenigen Minuten starb.

— **Eine schlimme Aufzucht!** wird in Berliner Blättern geschrieben: Ein Gärtnermeister aus Brg wollte vorgehen sein jüngstes Kind taufen lassen. Unter den zur Feier Geladenen befand sich auch ein Kaufmann, der am 6. Juni d. J. bei einer Explosion so schwer verunglückte, daß er bis vor einigen Tagen im Krankenhaus lag. Man fuhr mit einem Becht nach der Kirche in Brg. Am Ausgange schaute das Kind und ging durch. Als es in seinem Bad um die nächste Etage hinauf bog, kam es zu Fall und der Wagen stürzte mit den Insassen über das Tier hinweg. Alle wurden herausgehoben. Der Täufling brach beide Beine, seine Mutter einen Arm. Am schlimmsten erging es dem Kaufmann. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde benimmungslos wieder in das Krankenhaus gebracht, das er eben erst verlassen hatte.

— **Übermals eine Degradation wegen Verweigerung des Duells.** Aus Innsbruck wird der Wiener „Korrespondenz“ gemeldet: Der Innsbrucker Arzt Dr. med. Schumacher, der als Oberoffizier den wegen Duellverweigerung degradierten Senior der Jänkbrüder „Muller“ stand, zur Wehr vor dem Militärgericht vertrat, wurde ebenfalls zum Gemeinen degradiert. Dr. Schumacher, ein Bruder des bekannten Malers Philipp Schumacher, ist Alter Herr der Jänkbrüder „Muller“ und Wiener „Morica“. Die Degradation erfolgte, da er bei der von ihm übernommenen Vertretung die Pan-Lungsstelle Webers prinzipiell vom rechtlichen Standpunkte zu verteidigen versuchte. Das ist ja ein neuerlicher empörender Stempel! Dr. Schumacher erschien vor dem Militärgericht in der Rolle eines Sachverständigen. Seine gegen den Duellkampf gerichteten Äußerungen waren prinzipieller Natur und mußten als Ausdruck freier Überzeugung respektiert werden. Schumacher war ja nicht persönlich in eine Ehrensack verwickelt. Es liegt bei dieser Degradation also derselbe Fall wie in der Affäre Ledochowski vor: Schon die mit dem Geleze überetimmende Überzeugung wird mit Degradation bestraft.

Sobald denn um alles in der Welt unsere Militärbehörden jetzt nicht besser zu tun, als auch die gerecht und loyal denkenden Kreise der Bevölkerung gegen sich aufzubringen? Wir hätten geglaubt, daß die Vorgänge des letzten Jahres ernste waren, daß jeder, der es mit der Armeesucht meinte, die aufrichtigen Freunde zu sammeln lüden müßte. Anstatt dessen sind Militärbehörden bemüht, die Freunde der Armeesucht zu zerstreuen. Der Voral kommt übrigens gerade zur rechten Zeit, wo den Herren Grafen Wellesheim und Wittich über dieses Thema einige Fragen vorgelegt werden können. Glauben denn die Herren wirklich, sie können mit der kataphorischen Bevölkerung spielen?

— **Eine Engelmacherin.** Die seit langem in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau Bielski in Hamburg ist nunmehr überführt, 3 ihre anvertraute Kinder geistig zu haben. Die Kinder wurden mit Morphin vergiftet, auch das Kind ihrer eigenen Tochter auf diese Weise geistig zu haben. Die Bielski hatte sich in den letzten Monaten vor ihrer Verhaftung damit betätigt, Säuglinge gegen Selbstfindung an sich zu bringen, indem sie den Müttern die falsche Lutsacke vorlegte. Sie sei in guten Verhältnissen und wolle die Kinder adoptieren.

— **Nach Unterschlagung von 250 000 Kronen Depotgeldern,** die er an der Börse und im Kartenpiel verloren hat, ist der Chef des Stankauer Bankhauses Ephraim Ramer, wie der „Frank. Ztg.“ aus Bamberg gemeldet wird, seit 8 Tagen verschwunden. Ramer soll nach Amerika geflüchtet sein.

Briefkasten der Redaktion.

Oh. K. in N.: Apokalyptische Protokolle gibt es unseres Wissens in der Diözese Breslau 10, und zwar die Herren: Geh. Regierungsrat Professor Dr. Rämpfer-Breslau, Domherr Dr. v. Montbach-Breslau, Domherr und Generalvikar Dr. Speil-Breslau, Geh. Regierungsrat und Schulrat a. D. Jüttner-Breslau, i. b. Kommissar und Expriester Unter-Lauban, i. b. Delegat Probst Neuber-Breslau, Ehrenbürger Expriester Kapinus-Schönhof (Herr. Anteil), Generalvikar des Österreichischen Anteils Kollet-Fresstadt, Ehrenbürger Expriester Neugebauer-Weidenau und inf. Prälat Dr. Adol Franz-Gumbden, der aber mit Genehmigung des Bischoflichstols außerhalb der Diözese sich befindet. Diese genannten kirchlichen Würdeträger gehören zu der Zahl der päpstlichen Protokollare ad instar participantium, sozusagen Titular-Protokollare, deren es über 300 gibt. Der jüngst vom Papste ernannte Protokollar Protokollare Dr. Willyer-Rom, ein geborener Oberkassierer, gehört aber zu den 8 an der päpstlichen Kurie angestellten Protokollaren di numero, sozusagen wirklichen oder beamteten Protokollaren, die ihren ständigen Sitz in Rom haben müssen und a. B. auch — bis eben auf Monsignore Dr. Wilpert — Italiener sind. Die Protokollare haben violetttes Kollar, violette Knöpfe an der Soutane und tragen bei hochfestlichen Veranstaltungen die Mitra.

Seide porto- & zollfrei

versenden wir direkt an jedermann in numberloser Auswahl unter Garantie für gutes Frogen. Wunder-volle Neuheiten in schwarz, weiß und farbig in allen Preislagen schon von 25 Bl. an. Muster bei Angabe des Gewinnschafts franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Bl.

Seidenstoff-Fabrik Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich G 50
Kgl. Hoflieferanten (Schweiz.)

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Töpfergeselle
auf Werkstoff und Denarbeit erhält dauernde Beschäftigung bei
G. Jorde, Töpferstr., Glas.

Ein tüchtiger
Schmiedegeselle
kann bald eintreten
Schmiedemeister Volkmer, Sadestorf.

Einen Lehrling
sucht
A. Rother,
Sattlerstr., Ausendorf a. S.

Ein junger, zuverlässiger
Müllergeselle
wird zum 11. Oktober gesucht.
Wochenlohn 7 Mark.
J. Spittel, Dörfelweidendorf.

Rübengräber
im Afford sucht
Janeba, Diergasse.

2 tücht. Schneidergesellen
auf gute und dauernde Arbeit sucht für bald Winter. Maßgeschält,
Faltenberg bei Neurode.

Ein junger Schuhmacherselle
findet dauernde Beschäftigung.
Robert Herrmann, Salz, Ring 37.

Die der Barwirtin Ida Werner
von hier angelegene beileigende
Ankündigung erkläre ich für unmaßig,
widerwille beileibe, warne dringend
vor Weiterverbreitung und setze
hiermit öffentliche Abtute.
Gelehrtschmeide, d. 27. Sept. 1903.
Hermine Wittwer.

**Damen-
Konfektion**

Berliner Neuheiten.

Jaquettes & Paletots

Vorzüglicher Sitz!

Kragen & Capes

Tadellos saubere Arbeit!

Frauen-Mäntel

Nur beste Stoffe!

Mädchen-Mäntel

Konfektions-Modenbilder
auf Wunsch gratis und franco.

Kinder- u. Backfischsachen

Reise zum persönlichen Einkauf auch aus
größerer Entfernung lohnend.

A. Volkmer

Kauf- und Versandhaus
Frankenstein i. Schl.

Waren
in Werte
von

Mt.
20,— an
franko.

Zur Herbst-Saison

empfehle
mein reichsortiertes Lager in
Kleiderstoffen

und
Damen-Konfektion
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Außerste Preise.

Joseph Molssnor,
Glatz, Ring 16.

Herrengarderoben-Ausverkauf
spottbillig.

Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nasser Flechte (Calculus), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaftet, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling, Naturheilkundiger,
Glatz, Wälzplan 896.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenhaftester Weise nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleidende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.

Paul Kühling.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Sept. 1903: 335 000 000 Mk.
Bankfonds 284 200 000 "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 414 000 000 "

Nachdem die hiesige, durch das Ableben des Herrn Hugo Hofmann zur Erledigung genommene Agentur dieser Anstalt auf mich übergegangen ist, bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis und stelle mich zur Vermittlung von Lebensversicherungen und zu jeder diesen Versicherungszweig betreffenden Auskunft zur Verfügung.

Verhandlungen, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Glatz, den 15. September 1903.

Emil Scholz,
Bilsner Bierhalle,
Agenturen und Kommissionen.

Ofenkacheln, die beste deutsche und österreichische Fabrikate, auf letztere mache besonders aufmerksam, da solche aus sehr schönem Ton und sehr sauber gearbeitet sind.

Preise trotz des hohen nicht teuer, wie deutsches Fabrikat. Sämtliche Eisenteile zum Ofenbau, hergestellt in eigener Schlosserei, äußerst sauber und allerbillig gearbeitet, auf Wunsch werden auch Reparaturen ausgeführt, sowie Ofenreparatur besorgt.

Ungeheurer u. schmiedeeiserner Viehfutterdämpfer, Kesselföfen in allen Größen zu ausnahmsweise billigen Preisen. Pumpen und Röhren in allen Arten.

Sorgfältige auch komplettes Aufstellen derselben.

Friedrich Schreiber,
Eisenwaren-Handlung,
Mittelwalde in Schlesien.

Erstes Glatzer Special-Geschäft für Gänsefedern

Gänse-Daunen und alle andern Sorten Bettfedern und Daunen, fertige Betten, Schlaffedern zu Mk. 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 bis 5 Mk. Weiße Daunen zu Mk. 3,50; Schlaffedern, wie sie von den Gänzen kommen, mit allen Daunen zu Mk. 1,50; präparierte Schlaffedern zum Bett zu Mk. 1,00.

Monopoldaunen (gefächelt) zu 2,85 pr. Pfd. (gefächelt) hinter von Mk. 12 an (2-fach gefächelt) hinter von Mk. 12 an.

Fertige Matratzen, Bettzüge und Kissen zu billigen Preisen. Bettfedernreife, Kissenreife und Kissenreife. **C. Rahmer, Glatz,** Frankensteinstr. 65. 1. Haus von Ringo. Niederlage der Bettfedernfabrik G. & S. Lütke, Berlin.

Biegenfelle, sowie Häute und Felle jeder Art

kauf zu höchsten Tagespreisen
Firma: **Ferdinand Rachner,**
Inhaber Carl Meyer,
Lederfabrik Glatz, am Stadtbahnhof.

Zur Saat 18-21000 Mark
das abzugeben einige 100 Zentner
schöner Roggen, sehr ertragreich.
J. Jantzer, Gutbesitzer,
Habelschwerdt. August Amsel in Neurode.

Mein in guter Lage und bestem Bauzustande in Mittelstufe befindliches

Hausgrundstück
mit 6 Stuben, hübschem Dach- und Gemäsegarten, für Handwerker sich gut eignend, ist bei geringer Eingahlung ganz preiswert sofort zu verkaufen.
A. Schmidt, Maurer- und Zimmermeister, Neurode.

Verkaufe sofort meine 97 Morgen große, lautenreite

Wirtschaft
mit vollst. Ernte u. Inventar.
Maria Strecke, Eigenh. Wirtsh.

Achtung.
Die höchsten Preise für Petroleum-, Öl-, Firnis-, Teer- etc. Barrells zahlt und ist stets Abnehmer
W. Hagedorn,
Habelschwerdt.

Ein abgebrochener, großer Kachelofen, sowie ein transportabler kleiner Kachelofen sind billig zu verkaufen.
Glatz. **Arnestus-Druckerei.**
Gef. m. S. S.

Für die Jagd fertige Patronen,
Hülsen, Pulver, Schrot etc. zu billigen Preisen.
Josef Lindner,
Glatz, Ring.

Prima Weißbrot,
fest und schön weiß, habe große Brote mit den krautbauern abgeschliffen und liefern jedes Quantum billigst
J. Warmus, Habelschwerdt.

Für Waggonbezug Weißbrot und gute Speisefarbstoffe siehe mit billigster Offerte (bei jeder Station stets gern zu Diensten).

An Wirkung unübertroffen.



German-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erhaltung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchses, es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—

H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin S.W. In Glatz bei A. Latte, Drogerie.

Prima Tanzsaalglätte
empfehle bei 10 Pfund franco
Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich,
exam. Drog. Akad.,
Glatz, Wilhelmplatz.

Ia. Maisschrot,
sehr aem., und hiesig. Leintuchen
empfehle
Habelschwerdt. A. Gellrich.

Zwei Stück noch sehr gut erhaltene Dreschmaschinen (Stiftmaschinen) eine mit und eine ohne Schüttelwerk sind sehr preiswert zum Verkauf bei H. Th. Peschke, Buchschloßerei und Eisenhandlung, Wartha i. Schl.
Gelegenheitskauf.
Große Betten m. H. unbed. Federn, Ober- Unterbett u. Kissen zu 11, 17, 23, 30, 37, 43, 50, 57, 63, 70, 77, 83, 90, 97, 104, 111, 118, 125, 132, 139, 146, 153, 160, 167, 174, 181, 188, 195, 202, 209, 216, 223, 230, 237, 244, 251, 258, 265, 272, 279, 286, 293, 300, 307, 314, 321, 328, 335, 342, 349, 356, 363, 370, 377, 384, 391, 398, 405, 412, 419, 426, 433, 440, 447, 454, 461, 468, 475, 482, 489, 496, 503, 510, 517, 524, 531, 538, 545, 552, 559, 566, 573, 580, 587, 594, 601, 608, 615, 622, 629, 636, 643, 650, 657, 664, 671, 678, 685, 692, 699, 706, 713, 720, 727, 734, 741, 748, 755, 762, 769, 776, 783, 790, 797, 804, 811, 818, 825, 832, 839, 846, 853, 860, 867, 874, 881, 888, 895, 902, 909, 916, 923, 930, 937, 944, 951, 958, 965, 972, 979, 986, 993, 1000, 1007, 1014, 1021, 1028, 1035, 1042, 1049, 1056, 1063, 1070, 1077, 1084, 1091, 1098, 1105, 1112, 1119, 1126, 1133, 1140, 1147, 1154, 1161, 1168, 1175, 1182, 1189, 1196, 1203, 1210, 1217, 1224, 1231, 1238, 1245, 1252, 1259, 1266, 1273, 1280, 1287, 1294, 1301, 1308, 1315, 1322, 1329, 1336, 1343, 1350, 1357, 1364, 1371, 1378, 1385, 1392, 1399, 1406, 1413, 1420, 1427, 1434, 1441, 1448, 1455, 1462, 1469, 1476, 1483, 1490, 1497, 1504, 1511, 1518, 1525, 1532, 1539, 1546, 1553, 1560, 1567, 1574, 1581, 1588, 1595, 1602, 1609, 1616, 1623, 1630, 1637, 1644, 1651, 1658, 1665, 1672, 1679, 1686, 1693, 1700, 1707, 1714, 1721, 1728, 1735, 1742, 1749, 1756, 1763, 1770, 1777, 1784, 1791, 1798, 1805, 1812, 1819, 1826, 1833, 1840, 1847, 1854, 1861, 1868, 1875, 1882, 1889, 1896, 1903, 1910, 1917, 1924, 1931, 1938, 1945, 1952, 1959, 1966, 1973, 1980, 1987, 1994, 2001, 2008, 2015, 2022, 2029, 2036, 2043, 2050, 2057, 2064, 2071, 2078, 2085, 2092, 2099, 2106, 2113, 2120, 2127, 2134, 2141, 2148, 2155, 2162, 2169, 2176, 2183, 2190, 2197, 2204, 2211, 2218, 2225, 2232, 2239, 2246, 2253, 2260, 2267, 2274, 2281, 2288, 2295, 2302, 2309, 2316, 2323, 2330, 2337, 2344, 2351, 2358, 2365, 2372, 2379, 2386, 2393, 2400, 2407, 2414, 2421, 2428, 2435, 2442, 2449, 2456, 2463, 2470, 2477, 2484, 2491, 2498, 2505, 2512, 2519, 2526, 2533, 2540, 2547, 2554, 2561, 2568, 2575, 2582, 2589, 2596, 2603, 2610, 2617, 2624, 2631, 2638, 2645, 2652, 2659, 2666, 2673, 2680, 2687, 2694, 2701, 2708, 2715, 2722, 2729, 2736, 2743, 2750, 2757, 2764, 2771, 2778, 2785, 2792, 2799, 2806, 2813, 2820, 2827, 2834, 2841, 2848, 2855, 2862, 2869, 2876, 2883, 2890, 2897, 2904, 2911, 2918, 2925, 2932, 2939, 2946, 2953, 2960, 2967, 2974, 2981, 2988, 2995, 3002, 3009, 3016, 3023, 3030, 3037, 3044, 3051, 3058, 3065, 3072, 3079, 3086, 3093, 3100, 3107, 3114, 3121, 3128, 3135, 3142, 3149, 3156, 3163, 3170, 3177, 3184, 3191, 3198, 3205, 3212, 3219, 3226, 3233, 3240, 3247, 3254, 3261, 3268, 3275, 3282, 3289, 3296, 3303, 3310, 3317, 3324, 3331, 3338, 3345, 3352, 3359, 3366, 3373, 3380, 3387, 3394, 3401, 3408, 3415, 3422, 3429, 3436, 3443, 3450, 3457, 3464, 3471, 3478, 3485, 3492, 3499, 3506, 3513, 3520, 3527, 3534, 3541, 3548, 3555, 3562, 3569, 3576, 3583, 3590, 3597, 3604, 3611, 3618, 3625, 3632, 3639, 3646, 3653, 3660, 3667, 3674, 3681, 3688, 3695, 3702, 3709, 3716, 3723, 3730, 3737, 3744, 3751, 3758, 3765, 3772, 3779, 3786, 3793, 3800, 3807, 3814, 3821, 3828, 3835, 3842, 3849, 3856, 3863, 3870, 3877, 3884, 3891, 3898, 3905, 3912, 3919, 3926, 3933, 3940, 3947, 3954, 3961, 3968, 3975, 3982, 3989, 3996, 4003, 4010, 4017, 4024, 4031, 4038, 4045, 4052, 4059, 4066, 4073, 4080, 4087, 4094, 4101, 4108, 4115, 4122, 4129, 4136, 4143, 4150, 4157, 4164, 4171, 4178, 4185, 4192, 4199, 4206, 4213, 4220, 4227, 4234, 4241, 4248, 4255, 4262, 4269, 4276, 4283, 4290, 4297, 4304, 4311, 4318, 4325, 4332, 4339, 4346, 4353, 4360, 4367, 4374, 4381, 4388, 4395, 4402, 4409, 4416, 4423, 4430, 4437, 4444, 4451, 4458, 4465, 4472, 4479, 4486, 4493, 4500, 4507, 4514, 4521, 4528, 4535, 4542, 4549, 4556, 4563, 4570, 4577, 4584, 4591, 4598, 4605, 4612, 4619, 4626, 4633, 4640, 4647, 4654, 4661, 4668, 4675, 4682, 4689, 4696, 4703, 4710, 4717, 4724, 4731, 4738, 4745, 4752, 4759, 4766, 4773, 4780, 4787, 4794, 4801, 4808, 4815, 4822, 4829, 4836, 4843, 4850, 4857, 4864, 4871, 4878, 4885, 4892, 4899, 4906, 4913, 4920, 4927, 4934, 4941, 4948, 4955, 4962, 4969, 4976, 4983, 4990, 4997, 5004, 5011, 5018, 5025, 5032, 5039, 5046, 5053, 5060, 5067, 5074, 5081, 5088, 5095, 5102, 5109, 5116, 5123, 5130, 5137, 5144, 5151, 5158, 5165, 5172, 5179, 5186, 5193, 5200, 5207, 5214, 5221, 5228, 5235, 5242, 5249, 5256, 5263, 5270, 5277, 5284, 5291, 5298, 5305, 5312, 5319, 5326, 5333, 5340, 5347, 5354, 5361, 5368, 5375, 5382, 5389, 5396, 5403, 5410, 5417, 5424, 5431, 5438, 5445, 5452, 5459, 5466, 5473, 5480, 5487, 5494, 5501, 5508, 5515, 5522, 5529, 5536, 5543, 5550, 5557, 5564, 5571, 5578, 5585, 5592, 5599, 5606, 5613, 5620, 5627, 5634, 5641, 5648, 5655, 5662, 5669, 5676, 5683, 5690, 5697, 5704, 5711, 5718, 5725, 5732, 5739, 5746, 5753, 5760, 5767, 5774, 5781, 5788, 5795, 5802, 5809, 5816, 5823, 5830, 5837, 5844, 5851, 5858, 5865, 5872, 5879, 5886, 5893, 5900, 5907, 5914, 5921, 5928, 5935, 5942, 5949, 5956, 5963, 5970, 5977, 5984, 5991, 5998, 6005, 6012, 6019, 6026, 6033, 6040, 6047, 6054, 6061, 6068, 6075, 6082, 6089, 6096, 6103, 6110, 6117, 6124, 6131, 6138, 6145, 6152, 6159, 6166, 6173, 6180, 6187, 6194, 6201, 6208, 6215, 6222, 6229, 6236, 6243, 6250, 6257, 6264, 6271, 6278, 6285, 6292, 6299, 6306, 6313, 6320, 6327, 6334, 6341, 6348, 6355, 6362, 6369, 6376, 6383, 6390, 6397, 6404, 6411, 6418, 6425, 6432, 6439, 6446, 6453, 6460, 6467, 6474, 6481, 6488, 6495, 6502, 6509, 6516, 6523, 6530, 6537, 6544, 6551, 6558, 6565, 6572, 6579, 6586, 6593, 6600, 6607, 6614, 6621, 6628, 6635, 6642, 6649, 6656, 6663, 6670, 6677, 6684, 6691, 6698, 6705, 6712, 6719, 6726, 6733, 6740, 6747, 6754, 6761, 6768, 6775, 6782, 6789, 6796, 6803, 6810, 6817, 6824, 6831, 6838, 6845, 6852, 6859, 6866, 6873, 6880, 6887, 6894, 6901, 6908, 6915, 6922, 6929, 6936, 6943, 6950, 6957, 6964, 6971, 6978, 6985, 6992, 6999, 7006, 7013, 7020, 7027, 7034, 7041, 7048, 7055, 7062, 7069, 7076, 7083, 7090, 7097, 7104, 7111, 7118, 7125, 7132, 7139, 7146, 7153, 7160, 7167, 7174, 7181, 7188, 7195, 7202, 7209, 7216, 7223, 7230, 7237, 7244, 7251, 7258, 7265, 7272, 7279, 7286, 7293, 7300, 7307, 7314, 7321, 7328, 7335, 7342, 7349, 7356, 7363, 7370, 7377, 7384, 7391, 7398, 7405, 7412, 7419, 7426, 7433, 7440, 7447, 7454, 7461, 7468, 7475, 7482, 7489, 7496, 7503, 7510, 7517, 7524, 7531, 7538, 7545, 7552, 7559, 7566, 7573, 7580, 7587, 7594, 7601, 7608, 7615, 7622, 7629, 7636, 7643, 7650, 7657, 7664, 7671, 7678, 7685, 7692, 7699, 7706, 7713, 7720, 7727, 7734, 7741, 7748, 7755, 7762, 7769, 7776, 7783, 7790, 7797, 7804, 7811, 7818, 7825, 7832, 7839, 7846, 7853, 7860, 7867, 7874, 7881, 7888, 7895, 7902, 7909, 7916, 7923, 7930, 7937, 7944, 7951, 7958, 7965, 7972, 7979, 7986, 7993, 8000, 8007, 8014, 8021, 8028, 8035, 8042, 8049, 8056, 8063, 8070, 8077, 8084, 8091, 8098, 8105, 8112, 8119, 8126, 8133, 8140, 8147, 8154, 8161, 8168, 8175, 8182, 8189, 8196, 8203, 8210, 8217, 8224, 8231, 8238, 8245, 8252, 8259, 8266, 8273, 8280, 8287, 8294, 8301, 8308, 8315, 8322, 8329, 8336, 8343, 8350, 8357, 8364, 8371, 8378, 8385, 8392, 8399, 8406, 8413, 8420, 8427, 8434, 8441, 8448, 8455, 8462, 8469, 8476, 8483, 8490, 8497, 8504, 8511, 8518, 8525, 8532, 8539, 8546, 8553, 8560, 8567, 8574, 8581, 8588, 8595, 8602, 8609, 8616, 8623, 8630, 8637, 8644, 8651, 8658, 8665, 8672, 8679, 8686, 8693, 8700, 8707, 8714, 8721, 8728, 8735, 8742, 8749, 8756, 8763, 8770, 8777, 8784, 8791, 8798, 8805, 8812, 8819, 8826, 8833, 8840, 8847, 8854, 8861, 8868, 8875, 8882, 8889, 8896, 8903, 8910, 8917, 8924, 8931, 8938, 8945, 8952, 8959, 8966, 8973, 8980, 8987, 8994, 9001, 9008, 9015, 9022, 9029, 9036, 9043, 9050, 9057, 9064, 9071, 9078, 9085, 9092, 9099, 9106, 9113, 9120, 9127, 9134, 9141, 9148, 9155, 9162, 9169, 9176, 9183, 9190, 9197, 9204, 9211, 9218, 9225, 9232, 9239, 9246, 9253, 9260, 9267, 9274, 9281, 9288, 9295, 9302, 9309, 9316, 9323, 9330, 9337, 9344, 9351, 9358, 9365, 9372, 9379, 9386, 9393, 9400, 9407, 9414, 9421, 9428, 9435, 9442, 9449, 9456, 9463, 9470, 9477, 9484, 9491, 9498, 9505, 9512, 9519, 9526, 9533, 9540, 9547, 9554, 9561, 9568, 9575, 9582, 9589, 9596, 9603, 9610, 9617, 9624, 9631, 9638, 9645, 9652, 9659, 9666, 9673, 9680, 9687, 9694, 9701, 9708, 9715, 9722, 9729, 9736, 9743, 9750, 9757, 9764, 9771, 9778, 9785, 9792, 9799, 9806, 9813, 9820, 9827, 9834, 9841, 9848, 9855, 9862, 9869, 9876, 9883, 9890, 9897, 9904, 9911, 9918, 9925, 9932, 9939, 9946, 9953, 9960, 9967, 9974, 9981, 9988, 9995, 10002, 10009, 10016, 10023, 10030, 10037, 10044, 10051, 10058, 10065, 10072, 10079, 10086, 10093, 10100, 10107, 10114, 10121, 10128, 10135, 10142, 10149, 10156, 10163, 10170, 10177, 10184, 10191, 10198, 10205, 10212, 10219, 10226, 10233, 10240, 10247, 10254, 10261, 10268, 10275, 10282, 10289, 10296, 10303, 10310, 10317, 10324, 10331, 10338, 10345, 10352, 10359, 10366, 10373, 10380, 10387, 10394, 10401, 10408, 10415, 10422, 10429, 10436, 10443, 10450, 10457, 10464, 10471, 10478, 10485, 10492, 10499, 10506, 10513, 10520, 10527, 10534, 10541, 10548, 10555, 10562, 10569, 10576, 10583, 10590, 10

glocke, welche nur bei Sterbefällen oder in Feuersgefahr gezogen wurde, erkönte. Es war gerade um die Mittagszeit, und die vom Felde heimgekehrten Landleute saßen noch alle beim Essen um den blanzgeschmückten Holztisch versammelt.

Erstrocken sprangen die meisten auf und eilten ins Freie, um zu erfahren, was geschehen sei.

Im hellen Mittagsglanze lag auch der schmucke, schneeweiß gefünkte Simmenthaler Hof, so daß der eben betretende Lenz die Hand vor die geblendeten Augen halten mußte, um nach den Vorübergehenden auspähen zu können.

„Was ist's — was giebt's . . . wer ist gestorben?“ frug er die häufig Davonellenden.

Die Leute wußten es auch nicht genau, ein dahinstürmender Knabe aber rief, in der Schenke sei ein fremder, alter, von zwei Gendarmen geführter Mann vom Schläge gerührt worden und liege im Versterben.

Der Lenz trat wieder ins Haus zurück und verkündete den Seinen die traurige Veranlassung des Leutens. Dann kniete er sich mit seinem Weibe auf den Fußboden hin, und beide beleten mit frommer Inbrunst ein Vaterunser für den armen Unbekannten, der soden die Reise in die Ewigkeit antreten sollte.

Auch der alte Simmenthaler hatte die Hände gefaltet und murrte mit zitternden Händen ein Gebet.

Raum aber war das Amen verklungen, griff er nach dem Hut und machte sich häufig auf den Weg nach der Schenke . . .

Dortselbst herrschte die größte Aufregung! Das ganze niedrigere Zimmer war voll Menschen, welche befürtzt und leise flüsternd betimmten standen.

Auf einer der Holzbänke lag schwer röhelnd ein weißhaariger Mann, mit bestaubten Kleidern und zerrißenen Schuhen.

Während der Pflester ein Gebet sprach, entschlief der alte, fremde Mann sanft.

Zwei Tage darauf wurde der Fremde auf dem schlichten kleinen Dorfkirchhofe begeben.

Von seinen Anverwandten war niemand erschienen, doch die Dorfsehwahner geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte, wohl halb aus Neugierde, um endlich zu erfahren, wer der so jäh Verstorbene gewesen, und welche Tat oder welches Verbrechen er begangen habe.

Ihre Wissbegierde sollte jedoch nicht gestillt werden; der Pflester nannte am Grabe nur einen, allen unbekannt Namen und empfahl die Seele des so plötzlich Verbliebenen dem Gebete der Anwesenden.

Das Geheimnis sollte sich jedoch bald offenbaren. Die beiden Gendarmen waren nicht so schonend verfahren, wie der Pflester, und hatten erzählt, der Verstorbene sei ein Brandstifter gewesen, den das Zuchthaus sicher aufgenommen hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. Er habe sein stark verschuldetes Anwesen selbst angezündet, um die Versicherungssumme zu erhalten . . .

Kopfschüttelnd und nachdenklich hatten die Bauern diese Enthüllungen aufgenommen. Reiner sprach ein Wort, in jedem stieg aber, wie mit einem Schläge, ein Verdacht auf, den sie schon seit langem hegten, den auszusprechen sie sich aber noch scheuten.

Selbst angezündet! Also das konnte auch geschehen! Und war der Brand des Simmenthaler Hofes nicht auch gerade zur rechten Zeit ausgebrochen?

Mit stiller Reide erblickte schon längst mancher den neuerbauten, schönen Hof — ob dabei wohl auch alles mit rechten Dingen zugegangen war — oder nicht! . . .

Hatte nicht der Alte ein seltsames Betragen an den Tag gelegt?

War er nicht seit der Brandnacht ein anderer geworden — ja sogar in die Kirche soll er wieder gegangen sein!

War das vielleicht schon das schlechte Gewissen, das er zu beruhigen suchte? . . .

Wer kann das Entstehen eines Gerüchtes nachweisen — wer seinen Ursprung ermitteln? . . .

Mit einem Male ist es da, wächst lawinenartig an und niemand mehr vermag seinen Lauf zu hemmen! . . .

„Wer es zuerst aussprach, das verhängnisvolle Wort, wer vermöchte es zu sagen! Aber von Mund zu Mund ging es: Der alte Simmenthaler ist auch ein Brandstifter — er hat den Hof selbst angezündet, und doch geht er noch stolz und frei unter uns herum wie ein Ehrenmann. Ins Zuchthaus gehört er, wie jener Unglückliche, von dem die Gendarmen erzählten, daß er die gleiche Tat begangen habe.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das unheimliche Gerücht; bald war keiner mehr im Dorfe, dem es unbekannt geblieben wäre, und auch an Lenz nahle es sich heran.

Als er zum erstenmale, anfangs aus versteckten Anspielungen, später aus immer deutlicheren Reden den Verdacht heraushörte, den man gegen seinen alten Vater hegte, da hätte er in seinem harmlosen Gemüte bald laut aufgelaßt, so ungeheuerlich und wenig ernsthaft gemeint erschien ihm diese Behauptung. Erst als immer wieder und dringender die Beschuldigungen von ihm ausgesprochen wurden, da geriet er in heftigen Zorn, und im Feuerzorn verteidigte er seinen Vater, jeden mit einer gerichtlichen Anzeige bedrohend, der es wagen sollte, noch einmal ein Wort dieser schmählichen Anklage zu wiederholen.

Im Hintergrunde seiner eigenen Seele aber schlummerte ein Gedante — ein gräßlicher, unaussprechlicher Gedante, gegen den sich Lenz wehrte mit der ganzen Kraft seines kindlich-banbaren Gemütes und gegen den er ankämpfte, heimlich in schlaflosen Nächten, mit heißem Ringen! . . .

War nicht auch ihm das Benehmen des Vaters in jener verhängnisvollen Nacht so merkwürdig erschienen?

Aber nein — es konnte nicht sein!

Der Neid, die Verleumdung, die Bosheit der Menschen hatten sicher diese Lüge erfunden, um das Glück der kleinen, zufriedenen Familie zu stören! . . .

Ein langandauernder, äußerst strenger Winter war ins Land gezogen!

Der alte Simmenthaler, der viel kränkelte und von seiner Schwiegertochter getreulich gepflegt wurde, hatte das Haus schon seit Monaten nicht mehr verlassen.

Den Lenz quälte die Angst, wenn der Vater im Frühjahr wieder die Schenke besuchen würde! Gewiß hörte er dann von dem Verdachte, und was dann geschehen konnte bei seinem Alter und der zunehmenden Gebrechlichkeit, das war nicht abzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

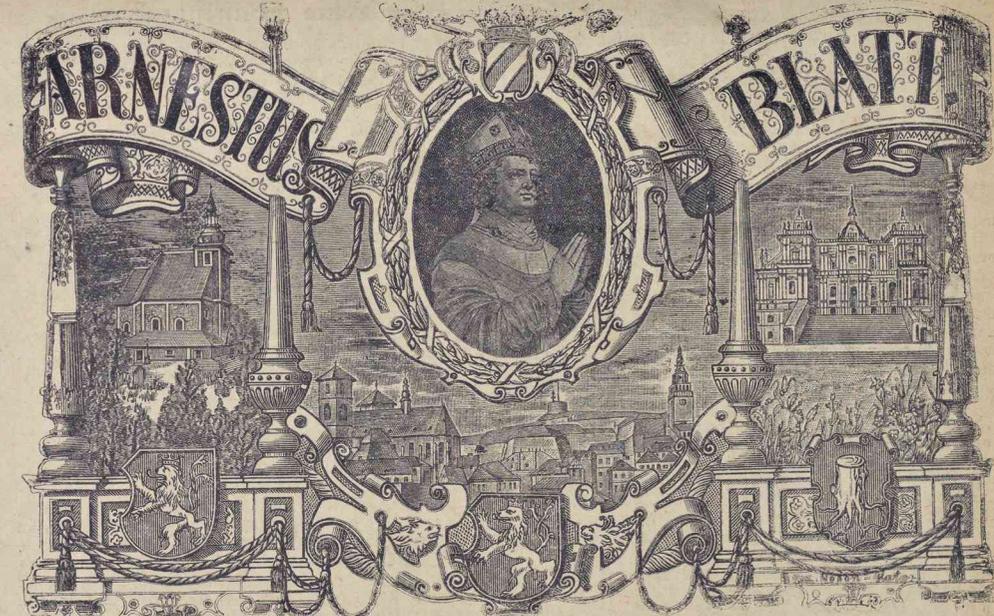
Ein Bischof als Ministrant. Es war im Jahre 1888, als Leo XIII. sein fünfzigjähriges Pflesterjubiläum feierte. Bei einem Altare der Peterkirche trafen sich zwei Geistliche; der eine war ein Kanonikus von St. Peter, der andere ein italienischer Bischof, der nach Rom gekommen war, um an der Jubelfeier teilzunehmen. Der Kanonikus schickte sich an, die heilige Messe zu lesen, mußte aber auf seinen Ministranten warten; er wurde ein wenig ungeduldig und sah sich mehrmals vergebens nach dem Ministranten um. Der Bischof bemerkte die Verlegenheit des Kanonikus und bot sich ihm als Ministranten an. „Das kann ich nicht annehmen“, sagte der Kanonikus, „ein Bischof kann doch nicht als Ministrant fungieren.“ „Warum nicht?“ entgegnete der Bischof, „ich verstehe schon zu ministrieren.“ „Das glaube ich schon, Ew. Gnaden, aber ich würde darüber zu sehr bestürzt.“ „Beruhigen Sie sich, Monsignore“, sagte der Bischof, „gehren Sie zum Altare, lassen Sie an“, und setzte hastig an den Altarstufen nieder, so daß dem Kanonikus nichts anderes übrig blieb, als die heilige Handlung zu begeben. Nach beendeter Messe benannte sich der Kanonikus bei seinem bischöflichen Ministranten. Der Name des Kanonikus ist Rabin-Ledeschi. Der Ministrant aber, der damals Bischof von Mantua war, führt jetzt einen anderen Namen, er heißt Blus X.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Tagen ein:

Für die Josephstiche in Berlin (H. Corwin): 2. Glas 2 Mar.

Für die Mission in Indien: 2. Glas 2 Mar.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 79.

Nr. 40.

1. Glas, Sonntag, 4. Oktober 1903.

6. Jahrgang.

Wochenkalender.

- Oktober. (Rosenkranzmonat.)**
- 4. Sonntag. 18. nach Pfingsten. Rosenkranzfest, Fest 2. Rl. Franziskus von Assisi, Ordensstifter, † 1226.
- 5. Montag. Placidus, Abt, und Gel., Mart., † 542. Meinolf, Diakon zu Biberborn, † 857. Palmatus und Gel., Mart. zu Fer., † 803.
- 6. Dienstag. Bruno, Stifter der Karthäuser, † 1101. Adalbero, Bischof von Würzburg, † 1090. Ely sus und Lauende von Marly: en zu Erier, † 808. Fides, J, und Gelafat, Mart., † 306.
- 7. Mittwoch. Ma las, Pauli, † 306. Sergius, Bacchus und Gel., Mart., † 286.
- 8. Donnerstag. Virgilia (Virgilia), We, Ordensstifterin, † 1373. Metrophilus, Bischof von Ezer, † um d. J. 310.
- 9. Freitag. Günther, Einsiedler auf dem Günthersberge in Böhmen, † 1045.
- 10. Sonnabend. Franz Xaveria, dritter General der Gesellschaft Jesu, † 1572. Geron und Gel., Mart. zu Köln unter Kaiser Maximian.

Abgehuter Sonntag nach Pfingsten.

Jesus heilt einen Gelähmten nach. Matth. 9. 1-8. In jener Zeit hing Jesus in ein Schifflein, fuhr über und kam in seine Stadt. Und siehe, sie brachten zu ihm einen Gelähmten, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: „Wer lästert Gott.“ Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: „Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und wandele umher? Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden“ — da sprach er zu den Gelähmten: „Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus.“ Und er stand auf und ging in sein Haus. Da das Volk dieses sah, fürchtete es sich und prels Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Die christliche Hausmission.

von P. Adoll.

Kindlein, liebet einander.

„Sie fürchteten sich und verberlichten Gott, der eine solche Nacht gab den Menschenkindern“, so heißt es im Sonntagsevangelium. Eine Nacht, noch größer als das Krankenheilen, ist die heilige, edle Liebe, und sie ist uns von Gott gegeben. Und wenn wir am Rosenkranzfest den Rosengarten unserer lieben Mutter Maria besuchen und betrachten, so lautet ihre Mahnung wohl besonders auch: „Kinder, vergeßt mir die roten, weißen und gelben Rosen der Liebe nicht, die ihr einander schenken solltet!“

Ihr kennt ja die Geschichte vom Evangelisten Johannes, da er schon ein uralter Bischof war, wohl schon 100 Jahre alt, und nicht mehr viel tun und auch nicht mehr viel reden konnte, so ließ er sich trotzdem Sonntag für Sonntag in die Kirche tragen und hielt eine ganz kurze Predigt von nur drei Worten, diese wiederholte er aber auch Sonntag für Sonntag, und sie heißen: „Kindlein, liebet einander! — Kindlein, liebet einander!“ — Da fiel mir heute ein, wenn so Maria mitten unter uns erschiene und wir hätten recht beharlich: „Mutter, gib uns doch eine schöne Lehre! Mutter, gib uns doch eine schöne Lehre!“ — Ob sie nicht auch am Ende bloß das eine sagte: „Kindlein, liebet einander!“ — Jedenfalls wollte sie, daß wir dies täten, denn schon jede gemöhnliche Mutter will, daß die Kinder unter einander Ruhe geben und sich lieben, um so mehr Maria, die Mutter der schönen Liebe, die Mutter der drei Rosenarten, die Mutter der schönen Liebe, die Mutter der drei Rosenarten. Die Nächtenliebe ist eben unsere strengste Pflicht.

Warum? — Es will sie Gott, der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist.

Es will sie Gott, der Vater. Was ich oben von der himmlischen Mutter sagte, gilt noch mehr vom himmlischen

Vater. Schon jeder Vater auf Erden muß, will er Ordnung und Ruhe haben im Haus, sehen, daß die Hausleute, daß vorab die Kinder einander in Ruhe lassen und sich gerne haben. Um so mehr will dies der himmlische Vater. Er hat uns Menschen schon so eingerichtet, daß wir einander gern haben müssen. Er machte, daß alle zusammengehören wie zu einer einzigen Familie; daß alle von einem einzigen abstammen. Er machte es, daß kein Mensch für sich allein ist, daß ein jeder auch noch zu andern gehört: das Kind gehört zu Vater und Mutter, der Diensthote zu der Herrschaft, der Mann zur Frau, die Frau zum Mann, der Freund zum Freunde, der Nachbar zum Nachbarn. Er hat uns alle schon so eingerichtet, daß wie die Kinder Milch, wie die Blume Regen und Sonnenschein, so wir der Liebe bedürfen, sollen wir gedeihen. Vor mir im Garten blühen in buntesten Farben: gelbe Asten, weiße und gesprenkelte Georginen, karmesinroter, gefüllter Mohn, blühen Nelken und Rosen, eine prächtige Blumenprorjection um die Gemüsebeete herum, aber wenn nicht Mutter Sonne so weiche, warme Strahlen geschickt hätte, gleichsam ihre feinen goldenen Arme und Hände nach den Blumenkindern ausgestreckt hätte, an den Pflanzenstäublein wären nicht solch bunte Blumenlichtlein entstanden! So ist es noch mehr beim Menschen der Fall. Nur in warmer, gütig liebender Fürsorge gedeiht das Kind, Liebe braucht das Jünglingsalter, die Liebe muß dem Greise den Stab in die Hand drücken, und selbst das selbststarke Mannesalter will Liebe haben, soll ihm wohl sein, soll es nicht verrotten und verdorren. Und wie die Liebe den Menschen in die Wiege legte, so soll sie ihn in den Sarg legen, den Sarg zunageln und mütterliche Erde schütten auf den Sarg.

So schuf uns einmal Gott der Vater. Er will, daß wir uns lieben. Und darum hat er uns auch so ein Beispiel der Menschenliebe gegeben, er schickte uns seinen eigenen Sohn. Und daß wir uns lieben, will auch dieser sein göttlicher Sohn. Sein Leben war Liebe. Allen tat er Gutes. Er hat die Parabel gelehrt vom barmherzigen Samaritanen, vom Knechte, dem der König so vieles schenkte, er sagte, die Nächstenliebe sei der Gottesliebe gleich, er machte den Armen zu seinem Bruder, er machte das Kind sich gleich; er sagte noch beim letzten Abendmahle: „Darum soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe!“ — Und noch am Kreuze waren drei seiner sieben Worte, Worte der Liebe: „Heute noch wirft bu bei mir im Paradiese ein: Sohn, sieh, da deine Mutter; Vater, verzeh' ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ — Und schau ihn an: wie hat er am Kreuze seine Arme weit ausgespannt, um alle, alle Menschen umarmen zu können! Schau ihn an im allerheiligsten Sakramente! Wie hat er auch da seine Arme ausgespannt! Ueberall läßt er sich opfern in der Messe, für alle Menschen! Zu jedem will er kommen in der hl. Kommunion! In unendlich vielen Tabernakeln ist er, um allen Audienz geben, um alle segnen zu können! Er ist geworden ein Stücklein Brot, wie ein Trunk Wein, um mit seinem ganzen Wesen allen, allen zu dienen, zu dienen an Leib und Seele!

Und die Nächstenliebe fordert die 3. göttliche Person, Gott, der hl. Geist! — Er ist ja der Geist der Liebe. Zu allen Menschen, zu allen Seelen hat er die Apostel geschickt. Alle Menschen sollen seine Tempel werden. Alle will er neu beleben in der Taufe, Buße, Firmung, in den hl. Sakramenten. Er ließ die herrlichen Liebesbeispiele wachsen im Garten der Heiligen Gottes: er schuf einen Iosephus Calafanz, Hieronymus Amilant, Vinzenz von Paula, Don Bosco, der allein an 4 Millionen Menschen erzog. Er ließ die Orden erstehen, wie der Frauen Schwestern u. s. f. Er predigt überall, er predigt besonders in den Menschenherzen immer das Eine: „Kindlein, liebet einander!“ — folgen wir ihm! Folgen wir der heiligsten Dreifaltigkeit.

Letzte Sonnentage.

Gin letzter Sonnenengel hebt die Hände
Und segnet einmal noch die müde Flur.
Sacht fällt der Nebelschleier im Gelände,
Und klar erglänzt der Himmelskron' Natur.

Im Garten schimmern auf der Asten Farben,
Und Sonnenblumen ragen hell betaut,
Doch über felder grau und ohne Garben
Schreit fern ein Kranichzug zum Abflug laut.

Und rot vom Waldsaum leuchten her die Buchen,
So trauret schon der Herbst zum Abschied naht,
Ich aber will die alten Tage suchen
Und wandeln einmal noch den alten Pfad.

Hin durch die Wiesen zu den Waldeshallen,
Durch letzter Blumen herbstsmüde Pracht;
Will still gedenken, eh' die Blätter fallen,
Wie reich mich dieses Sonnenlicht gemacht.

Frans Wulf.

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagbl. f. d. Diöcese Breslau.)

(Schluß.)

Pfarrer. Reist, natürlich und gut! Darum haben auch wir Bilder in den Kirchen, um erinnert zu werden an den höchsten Herrn, dessen Untertanen alle Menschen sind, an die Heiden, welche andere, aber nicht minder schwere und siegreiche Kämpfe bestanden, an reine Wesen, welche unser Herz nur lieben kann, und an deren gesamtes Wirken. Diese Erinnerung kann zum Heile unserer Seele nicht zu oft geschehen. Es kann nicht darauf ankommen, durch welche Zeichen man belehrt, gerührt und zum Guten gepornt wird, wenn nur dieses Gute geschieht, ob durch Worte, Buchstaben oder Bilder, das ist gleichgültig. Bilderbücher sind aber für die meisten noch lehrreicher und angenehmer, als Bücher, die nur Buchstaben enthalten.

Bürgermeister. Ich ehre aber nur Personen, nicht die Bilder.

Pfarrer. Aber Sie halten auch die Bilder in Ehren, und zwar wegen der Personen. Das Bild des Königs prangt im Goldrahmen und ist mit einem Lorbeerkranz umgeben; das Porträt Ihrer seligen Frau schmückt ein frischer Blumenstrauß. Wozu das?

Bürgermeister. Wegen der Personen welche die Bilder vorstellen.

Pfarrer. Aus demselben Grunde halten auch wir die Bilder Gottes und der Heiligen in Ehren. — Würden Sie es nicht für eine Beleidigung der Personen halten, wenn man deren Bilder besudelt, verstückelt, zertrüßet?

Bürgermeister. Nun ja.

Pfarrer. Eben deshalb können wir auch nicht zugeben, daß die Bilder der Heiligen verunehrt werden.

Bürgermeister. Und die Reliquien?

Pfarrer. Sie tragen stets eine altimodische Uhr; warum wählen Sie keine neue von gefälliger Form?

Bürgermeister. Ich erhielt sie von meinem seligen Vater am Tage meiner ersten hl. Kommunion. Mein Vater war ein braver Mann, darum ist mir die Uhr um keinen Preis feil.

Pfarrer. Aus demselben Grunde halten wir die Reliquien der Heiligen lieb und wert, weil sie von Personen stammen, die wir hochschätzen, namentlich ehren wir die Ueberreste ihrer Leiber, welche Tempel des hl. Geistes und Werkzeuge waren, durch welche ihre Liebe wirkte, und welche noch das Samenkorn einer glorreichen Gestalt in sich enthalten. Auch Protestanten, die uns wegen der Reliquienverehrung so sehr tadeln, handeln nicht anders; wie sorgsam haben sie z. B. Reliquien von Luther aufbewahrt? Partikel von der gefallenen Lutherbuche waren laut Setzungsanzeigen noch im Jahre 1841 gegen Vergütung vom Prediger Artmann zu beziehen. Der Franzose hebt mit Eyr-

furcht das Zweiglein von der Trauerweide auf, die auf Napoleons Grab steht. Der Engländer gäbe einige 1000 Pfund, wenn er die Feder kaufen könnte, mit welcher Shakespeare seinen König Lear schrieb. Solche Aeußerungen des natürlichen Gefühls, die man überall bei den Menschen gut und recht findet, will man allein an den Katholiken nicht begreifen. Wahlich, die Lehre der Katholiken über Bilder und Reliquien ist so natürlich, vernunftgemäß und gemüthlich, daß man kaum begreifen kann, wie man dieselbe so sehr zu beanstanden vermochte! Wozu nun den Menschen im Leben die Natur selbst drängt, das tun die Katholiken überhaupt, das tun die Wallfahrer insbesondere, und zwar unvorhergesehen, folgend dem Drange ihrer reinen Natur und ihrer ehrenwerthen Gefühle.

Bürgermeister. Sie haben mir über diesen Punkt manche Seite ausgedehnt, die mir bis dahin verhüllt war. Aber das befürchte ich noch immer, die Ungebildeten, namentlich die Wallfahrer, möchten doch oft das Bild mit dem Urbilde verwechseln, und vom Bilde oder der Reliquie eine besondere ihnen inwohnende Kraft erwarten.

Pfarrer. Glauben Sie mir, die sog. Ungebildeten sind nicht so unwillig und unvernünftig, wie die Gebildeten meinen. Sie haben mehr gefunden Bestand, richtigeres Urtheil, als Vorbildete, da ihnen flache Bekläre weniger den Kopf verschroben und der Selbständigkeit ihres Urtheils weniger geschadet hat. Dann fehlt es, namentlich in unsern Gegenden keineswegs an hinreichendem Religionsunterricht, und fragten Sie die kleineren Kinder meiner Schule über diesen Gegenstand, so zweifle ich nicht, daß diese Ihnen genügend antworten würden. Ueberhaupt kann ich nicht zugeben, daß man gerade die Wallfahrer als die ungebildeten und beschämtesten Menschen, ja als rohe Feilshändler sich denkt. Nein, eben darum, weil sie so viel Interesse für die Religion haben, werden sie ihre religiösen Kenntnisse durch aufmerksamere Anhöre des göttlichen Wortes oder durch Lesen in Erbauungsbüchern eher zu erweitern und sich selbst mit größerem Eifer wahrhaft aufzuklären suchen, als die Indifferenten.

In der Sache des Wallfahrens selbst also, wir mögen sie von welcher Seite auch immer betrachten, liegt nichts, was Tadel und Verachtung, vieles, was Lob und Empfehlung verdient.

Doktor. Aber eine Sache nimmt sich in der Theorie oft anders aus, als im Leben. Sie werden uns wenigstens dieses einräumen, daß mit den Wallfahrten häufig Mißbräuche verbunden sind, und daß diese leicht einen Schatten auf die Religion selbst und auf deren Diener werfen können.

Pfarrer. Dieses räume ich willig ein, und dieses ist mein Endurtheil: Nicht kann ich zugeben, daß Wallfahrten überhaupt Mißbrauch sei; wohl aber, daß mit dem Wallfahren zuweilen Mißbräuche verbunden werden, die nicht in der Sache, sondern in den Menschen liegen, und daß nicht alle Wallfahrer von den rechten Gesinnungen besetzt sind, und daher auch keine Früchte von ihren Pilgerreisen mitbringen. Aber nennen Sie mir etwas Heiliges, was nicht dem Mißbräuche unterworfen wäre, was nicht von einzelnen Menschen entweicht würde. Ein löblicher Gebrauch soll indes nie eines möglichen Mißbrauchs wegen abgeschafft werden. Das ist meine Ueberzeugung, und gewiß, meine Herren, Sie teilen dieselbe.

Wegen des Mißbrauchs kann nicht mit Recht ein Schatten auf die Religion fallen, welche nur den Gebrauch empfiehlt und die Mißbräuche verbietet, wie es so oft von den höchsten katholischen Kirchenhirten geschehen ist. Wenn demnach immer Mißbräuche bei den schönen und trefflichen Gebräuchen sich einschleichen, so liegt die Schuld an der Unvollkommenheit oder an dem verkehrten Willen der Menschen. — Herr Bürgermeister! Ihre Polizei ist scharfsinnig und strenge; Sie strafen mit Recht, wo sie unvorzügliches Umgehen mit dem Feuer bemerkt, auch unsere Löschanstalten sind im besten Stande, und dennoch ereignet es sich unlängst, daß einige Häuser durch Unvorsichtigkeit der Bewohner ein Raub der Flammen wurden. Wer mißt der Polizei oder Ihnen die Schuld bei? — Herr Doktor! Sie schenken Ihren Patienten alle Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Liebe; wenn

jene aber Ihnen nicht folgen, Ihre Arzneien nicht gebrauchen wollen, und so sterben müssen, welcher Allgütendende wird diesen Tod auf Ihre oder der Mediziner Rechnung schreiben? So lege man es auch weder der Kirche noch deren Dienern zur Last, wenn Mißbräuche bei den guten Gebräuchen einschleichen sollten.

Mein Wahlspruch bleibt daher: Der Mißbrauch werde gehoben, es bleibe aber bestehen der gute Brauch!

Gedenktage.

5. Oktober.

1740. Tod des frühgelehrten Johann Philipp Baratier. Zu Schwabach in Bayern am 19. Januar 1721 geboren und der Sohn eines französischen Predigers, entwickelten sich seine Geisteskräfte so frühe, daß er in seinem vierten Lebensjahre deutsch und französisch, im fünften lateinisch reden konnte. Im fünften und sechsten Jahre lernte er die griechische und hebräische Sprache, so daß er im achten den Urtext der heiligen Schrift völlig verstand. Nun machte er sich an die rabbinische, syrische, sardische und arabische Sprache, studierte hierauf die Kirchenschriftsteller und die Kirchengeschichte, die Altertümer und mit allem Fleiß Mathematik, Astronomie und Philosophie. Im vierzehnten Jahre erlangte er zu Halle den Dokortitel, starb jedoch daselbst, da er eben die Rechtswissenschaft studierte, in seinem zwanzigsten Jahre.

1789. Gräuel zu Versailles. Am in Frankreich die schon begonnene Revolution immer noch mehr zu entflammen, bewirkte der Herzog von Orleans durch Ausruf des Kornes eine Teuerung, und Mirabeau wogelte die Frischweiber („Damen der Halle“) und anderes Gefindel in Paris gegen die Königsfamilie auf, die sich bei der Nationalversammlung zu Versailles befand. Bei 14 000 Weiber und als solche verkleidete Männer zogen am heutigen Tage, nachdem sie das Stadthaus zu Paris erstürmt und geplündert hatten, meistens betrunken und die Messer wehend nach Versailles. Lafayette, der Kommandant der Nationalgarde, marschierte mit 20 000 Mann ebenfalls dahin, wo unterdessen die Weiber in das Schloß eingedrungen waren und mehrere Soldaten der Leibwache getödtet hatten. Am folgenden Tage (6. Oktober) schon vor Tagesanbruch begann aufs neue der Tumult; die Wörberhäufen drangen wieder in den Palaß, lösteten die königlichen Leibwächter und drangen bis in die königlichen Zimmer, wo Lafayette sie endlich zur Umkehr brachte. Dieser bewog auch den König, nach Paris zurückzukehren. Vor dem Wagen des Königs trug man auf Stangen die Köpfe der ermordeten Leibwachen; hinter denselben folgten 50 Wagen mit Korn; die Weiber umschwärmten den Zug oder saßen auf den Kanonen. Bald folgte auch die Nationalversammlung dem König nach Paris.

7. Oktober.

1571. Seeschlacht bei Lepanto. Sie wurde geschlagen in dem Türkenriege, der von 1565—1573 geführt wurde. Die türkische Flotte zählte 350 Schiffe; die vereinte spanisch-venetianisch-venetianisch-maltesische Flotte hatte über 200 Schiffe und wurde von Don Juan, einem natürlichen Sohn Kaiser Karls V., befehligt. Um halb 5 Uhr abends begann die Schlacht und endete mit der Vernichtung der türkischen Flotte. Es fielen bei 30 000 Türken nebst dem Oberbefehlshaber; alle Schiffe bis auf 40 gingen verloren, sowie 373 Kanonen, in die sich die Christen theilten; 15 000 christliche Sklaven wurden befreit. Die Verbündeten verloren 15 Schiffe, 7566 Tote und bei 7000 Verwundete. Der spanische Dichter Cervantes verlor in dieser Schlacht seinen linken Arm.

Zu Simmenthaler Hof.

Erzählung von Hedda Lengauer.

(Fortsetzung.) (Wiedruck verboten)

Es war an einem herrlichen Augusttag — die Ernte war schon in vollem Gange — als plötzlich die eine Dorf-

Zeit zu finden," sagte er. „Meine Schwägerin glaubt, Sie seien nicht abgeneigt, eine Pensionärin in Ihr Haus aufzunehmen; bin ich aber irrig belehrt, dann bitte ich sehr um Entschuldigung.“

Die beiden Schwestern wechselten Blide freundlicher Ueberraschung. Sie hatten wirklich schon öfters bei ihren Freunden erwidert, daß es ihnen sehr angenehm wäre, wenn sie eine Dame finden könnten, welcher ihre ruhige Lebensweise zu sagen würde; sie könnten dann einen solchen ihr Fremdenzimmer vermieten und auf diese Weise ihrem kleinen Einkommen noch ein wenig nachhelfen. Fräulein Tippets bewilligte sich deshalb Herrn Austin zu versichern, daß es sich wirklich so verhalte, wie er gehört habe.

„Die junge Dame, welche ich bei Ihnen einzumieten wünsche, ist — meine Nichte und hat vor kurzem ihre Mutter verloren," sagte er. „Die Arme ist natürlich sehr niedergeschlagen und sehnt sich, wenigstens für eine Zeit lang, nach einem ruhigen Heim. Für ihre lebenswürdigen Eigenschaften kann ich einstehen, und da sie im freien Besitze ihres Vermögens ist, bin ich auch imstande, Ihnen, wie ich hoffe, annehmbare Vorschläge zu machen. Die junge Dame ist noch minderjährig und hat mich, ihrer Vormund, gebeten, Ihnen für vollen Unterhalt in Ihrem Hause 200 Mark vierteljährlich anzubieten. Wird dies hinreichen?"

Fräulein Tippets und ihre Schwestern waren von Dankbarkeit überwältigt. Erstere fing an zu beteuern, die genannte Summe sei viel zu hoch, aber Herr Austin überhörte ihre Einwände und fuhr fort: „Der Name meiner — meiner Nichte ist Heister Fitzjohn; ich glaube, Sie werden sich bald mit der jungen Dame gut verstehen; es ist meine Bitte, so wie auch die übrige, Sie wünscht in freier Zuriückgezogenheit hier zu leben. Der kürzlich erlittene schwere Verlust — und andere Ursachen — haben



Nach der Schlacht. Gruppe von G. M. Schwedertner im Wiener Künstlerhause.

ihre Gesundheit sehr erschüttert und wenn sie sich auch gerne manchmal Ihren Freunden beigesellt, so wünscht sie doch für sich selbst alle Besuche abzuweisen. Ebenso muß ich auch dringend bitten, die junge Dame nie ohne Begleitung ausgehen zu lassen. Im Uebrigen kann ich Sie ruhig Ihrer Güte anvertrauen, dessen bin ich sicher. Wann wird es Ihnen passend sein, meine Nichte zu empfangen? Morgen vielleicht?"

„Das Zimmer steht jeden Augenblick zu Ihren Diensten," entgegnete Fräulein Tippets.

„Also könnte sie heute schon kommen?" fragte Herr Austin und atmete auf, wie von einer drückenden Verlegenheit befreit. „So bald Sie wünschen," wiederholte Fräulein Tippets. „Wir sind vollständig bereit, auf Ihre Empfehlung hin die junge Dame aufzunehmen und werden unser Bestes tun, es ihr bei uns behaglich zu machen. Ihnen, Herrn Austin, sind wir sehr verbunden, daß Sie unserer Einladung."

Herr Austin hatte sich erhoben; er war sichtlich in Eile, seinen Besuch zu beschließen.

„Fräulein Fitzjohn befindet sich in etwas ungeschickter Lage," sagte er, als ob er fühle, daß seine Gast den Damen auffallen müsse. „Sie wurde so plötzlich ihres Heims beraubt und hat keine Verwandten, bei denen sie sich aufhalten könnte. Es ist aber sehr traurig für sie, allein in einer Mietwohnung zu sein, darum wünsche ich so sehr, daß sie ohne Aufschub ein neues Heim finden möge."

„Armes, junges Ding!" rief Fräulein Anna mitleidig. „Meine Mutter, kein Heim! Mein Herz erwärmt sich schon für sie. Bitte, bringen Sie uns die Arme zugleich, wir werden mit dem See auf sie warten — nicht wahr, Schwester?"

„Ja gewiß," stimmte diese bei.

„Mit Ihrer gütigen Erlaubnis werde ich also Fräulein Fitzjohn zugleich hergeleiten."

Mit diesen Worten verließ Herr Austin unter höflichen Verbeugungen das Zimmer und ließ die beiden Damen in der größten Erregung zurück.

„Es ist wirklich zu gut, als daß es wahr sein könnte!" rief Fräulein Tippets aus.

„Ich wußte doch gleich, daß es etwas Gutes zu bedeuten hatte, als ich meinen Kragen heute Morgen auf die verkehrte Seite anzog," entgegnete Fräulein Anna. „Erst einmal war mir dies passiert und damals trat eine neue Schillerin ein — erinnere Du Dich nicht mehr, Schwester?"

Aber Fräulein Tippets hatte bereits der alten Jenny geschellt, um sie zu beauftragen, dem abendlichen Tee heute ein paar extra Leckerbissen beizubringen; und Fräulein Anna, der hauptsächlich die häuslichen Verrichtungen oblagen, eilte die Treppe hinauf, um das Fremdenzimmer zum Empfang des Gastes herzurichten und sich zu überzeugen, daß kein Staubchen die makellose Keinheit dieses besten Gemaches trübe.

„Das Zimmer steht jeden Augenblick zu Ihren Diensten," entgegnete Fräulein Tippets.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. theol. Joseph Georg von Ehrler, Bischof von Speyer. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Die achtundzwanzigjährige Diöcese Speyer feiert am 6. October 1893 das fünfzigjährige Bischofsjubiläum ihres Oberhirten, und da derselbe allgemeine Liebe und Verehrung genießt, wird der bedeutungsvolle Tag im vollsten Sinne des Wortes ein Freudentag sein. In der Reihe der Bischöre und Fürstbischöfe der Diöcese Speyer ist Bischof von Ehrler der 88. Vor ihm konnten nur elf das schöne Fest des fünfzigjährigen Bischofsjubiläums begehen.

In dem räumlichen zur Diöcese Würzburg gehörenden Städtchen Mittenberg am Main stand die Wiege des gezeigten Jubilars. Hier erblickte er am 8. April 1833 das Licht der Welt. Er besuchte zuerst das Gymnasium, dann die Universität und endlich das Priesterseminar zu Würzburg, in welcher Stadt er am 1. August 1856 das Sakrament der Priesterweihe empfangen war. Er zuerst als Hilfsgeistlicher in Neustadt an der Saale und kam dann als Missionsprediger nach Gildsburg in Sachsen-Meiningen und als Kaplan nach Samsfeld in Thüringen. Ausgerüstet mit einem ungewöhnlich reichen Wissensschatz lenkte der gelehrte und glaubenseifrige Priester bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich, und nachdem er als Kurprediger in Kitzingen und Prediger in Kitzingen häufig glänzende Proben seiner geistlichen Beredamtheit abgelegt, wurde er an die Münchener Dominsel berufen. Stets füllte eine zahlreiche Zuhörerschaft die Räume der Pfarrkirche, wenn die Stimme Ehrlers von der Kanzel herab die ewigen Glaubenswahrheiten verkündete. Seine Worte hallten tief in den Herzen der Zuhörer, die er wie wenige für die Religion zu begeistern verstand. Weiteren Kreisen wurden seine legendarischen Ausfahrungen durch den Druck seiner Predigten zugänglich gemacht.

Am 9. Juni 1878 wurde Dr. Ehrler dem ihm liebgewordenen Wirkungskreise in München unerwartet entzogen, indem ihn König Ludwig II. von Bayern zum Bischof von Speyer ernannte. Papst Leo XIII. präconisierte ihn schon am 15. Juli desselben Jahres, worauf dann am 6. October die feierliche Weihe und Einführung durch den Metropolitanen von Bamberg, Friedrich von Schreier, erfolgte.

Wenn auch das Bisthum Speyer, das eine der ältesten geistlichen Stifftungen in Deutschland ist (schon 348 finden wir einen Bischof von Speyer), unter den acht bayerischen Bisthümern an der Zahl der Katholiken das drittkleinste ist, bietet es nichtsdestoweniger ein Arbeitsfeld, das die größte Sorgfalt und Mühe erfordert. Es umfaßt 937.04 Quadratkilometer mit etwa 880 000 katholischen und 430 000 andersgläubigen Einwohnern. Der Zusammenhang der Diöcese ist durch viele protestantische Pfarreien unterbrochen, wodurch naturgemäß die seelsorgliche Tätigkeit nicht unbedeutend erschwert wird. Dazu kommt noch der Umstand, daß außer 355 Weispriestern, nur sechs Ordenspriestern — Minoriten — in dem ganzen Bisthum zugelassen sind; dithelben haben ihren Sitz in dem Wallfahrtsorte Oggersheim. Die weiblichen Orden sind besser vertreten; sie widmen sich vorwiegend der Erziehung der weiblichen Jugend, sowie der Krankenpflege, und die ganze Bevölkerung erfreut sich ihrer segensreichen Tätigkeit.

Schon der Vorgänger des Jubilarsbischöfs, der gelehrte Benediktinerabt Daniel Bonifatius von Saneberg (1809—1876), hatte sich mit großem apostolischen Eifer seiner Aufgabe gewidmet und Bischof von Ehrler bemühte sich, das, was jener begonnen, weiter zu führen. Er führte ein neues Diöcesan-Gesangbuch und eine neue Agenda ein. Er tat

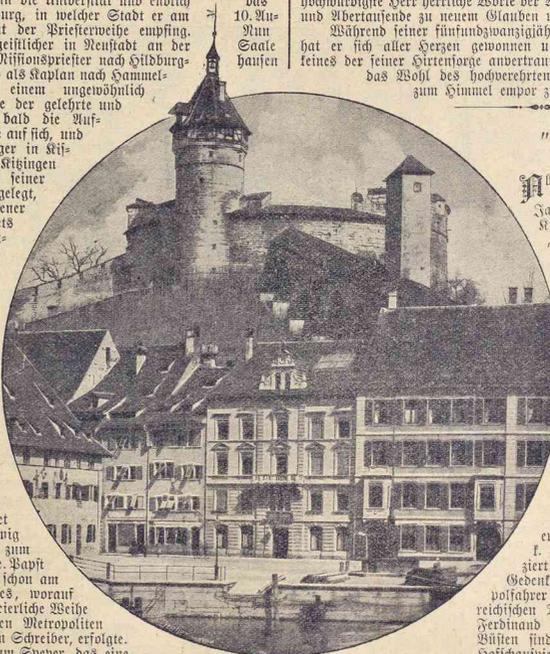
sehr viel für den Kirchengesang und widmete der Erziehung des Klerus die größte Sorgfalt. Dem katholischen Lehrerbereit der Pfalz bezeugte er unter anderem seine Sympathie auch durch Ueberweisung einer größeren Geldsumme. Die Diöcese hätte unter seiner Fürsorge immer mehr auf; neue Pfarreien wurden errichtet, zahlreiche Priester geweiht, ungefahr vierzig Kirchen neu erbaut und die übrigen fast alle einer gründlichen Restauration unterzogen. In hohem Grade fördernde Bischof von Ehrler die Betreibungen der katholischen Männer-, Jünglings-, Arbeiter-, Gesellen-, Vincenz- und Missionsvereine und schenkte keinerlei Opfer, wo es galt, neuen Stiftungen zu unterstützen. Seine Diöcese steuert jährlich für Wohlthätigkeitszwecke etwa 200 000 Mark zusammen, eine Opferwilligkeit, die dem glänzenden Beispiel und den festen Bemühungen ihres Oberhirten zu verdanken ist.

Auf der großartig veranlassenen 49. Generalversammlung der katholischen Deutschlands zu Mannheim im August 1902 richtete der hochwürdigste Herr herrliche Worte der Aufmerksamkeit an die Tausende und Abertausende zu neuem Glauben und größerer Liebe.

Während seiner fünfzigjährigen bischöflichen Wirksamkeit hat er sich aller Herzen gewonnen und an seinem Grentage wird keines der seiner Hirtenherde anvertrauten Schäferlein unterlassen, für das Wohl des hochverehrten Bischofs ein warmes Gebet zum Himmel empor zu senden.

„Nach der Schlacht." (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Allgemeine Beachtung findet auf der gegenwärtigen dreißigsten Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause die reizvolle Gruppe „Nach der Schlacht," bei deren Composition Karl Maria Schwedertner an die Schlachten von Moratara und Novara (1849) gedacht hat. Ein Eroberer Kaiserjäger, an der charakteristischen Uniform mit dem hohen glockenförmigen Hut sofort erkennbar, führt einen schwerverwundeten Wadesthularen aus dem Kampfgelümmel. Auch die Uniform des Wadesthularen, so namentlich der Waffenrock mit Verackentierung, ist von streng geschichtlichen



Der Minot (altes Kaitell, Wahrzeichen von Schaffhausen).

Schnitt Schwedertner hat sich trotz seiner Jugend schon einen verdienten Namen als Künstler erworben. Das Museum der k. k. Kriegsmarine in Pola ziert eine von ihm ausgeführte Gedenktafel an den berühmten Nordpolfahrer Benprecht. Er hat den österreichischen Kronprinz Erzherzog Franz Ferdinand porträtiert, und von seinen Büsten sind ferner jene der ehemaligen Hofkammervikarin Schratt und des Viktorers Sidel am bekanntesten. Die von Schwedertner entworfene Gipsplatte auf den verstorbenen Hofkammervikarin Gabilon, sowie die im Vorjahre in vielen Fremdenporträts gezeigte Medaille auf den siebenjährigen Geburtstag des Dichters Ferdinand von Saar, haben dem Künstler auch einen wohlverdienten Ruf als Medallieur eingetragen.

Der Minot in Schaffhausen. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Die alte Schweizer Stadt Schaffhausen hat mancherlei merkwürdige Ueberreste aus früherer Zeit. Dazu gehört in erster Reihe das auf einer Anhöhe gelegene Schloß Minot. Manche Forscher erklären diesen Namen mit „ohne Not", weil es zur Zeit großer Feuersung (1604) aufgeschützt wurde, um das Sprengpulver Achtung zu geben. Das die Stadt beserrigende Gebäude besteht aus einem mehrstöckigen runden Turm, der mit seinem Anbau wohl schon im 12. Jahrhundert entstanden sein mag. Seine Mauern sind fünf Meter stark und ungeschlagenen Gewölbe, die bombesicher sein sollen.

Bitte aufzubewahren!

Erscheint nur einmal.

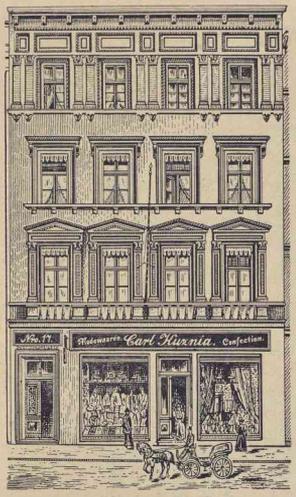


Carl Kuznia

Glatz.

Ziegenhals.

Bitte wenden!



Sämtliche Neuheiten

der

Herbst- u. Winter-Saison 1903/4

sind in großen Mengen eingetroffen u. bieten eine überraschende Auswahl.
Die Preise sind auf das denkbar billigste kalkuliert.

Mein Prinzip: **Strengste Reellität, grosser Umsatz, kleinster Nutzen**, setzt mich in den Stand, allen Anforderungen meiner werten Kundschaft genügen zu können.

Ich offeriere:

Hochaparte Neuheiten in Damen- u. Kinder-Konfektion

Sämtliche Artikel für Herren- u. Damen-Schneiderei.

als: Halbpaletots, Saccos, Jackets, GOLF-Capes u. -Kragen sowie reizende Kinder-Jackets.
Kurze Jackets, gute Qualitäten, weil Gelegenheitskauf, schon von 3.⁵⁰ an, schöne lange **Kragen** schon von 7.⁵⁰ an. Pelz-, Rüschen-, und Feder-Boas. Muffe, Muffketten.

Abteilung für Herren-Anzüge, Joppen u. Paletots.

Winter-Herren-Joppen, warm gefüttert von 4,50—15 Mk.
Falten-Joppen und Joppen mit Pelzfutter, sehr billig.
Winter-Herren-Ueberzieher von 10—36 Mk.
Kutscher-Mäntel, warm gefüttert, von 10 Mk. an.
Hohenzollern- u. Pelerinen-Mäntel von 14 Mk. an.
Knaben-Anzüge, gute Facons von 2,50 Mk. an.
Knaben-Paletots u. -Mäntel in riesiger Auswahl.
Herren-Anzüge, feine Verarbeitung, von 10 Mk. an.
Herrenwäsche u. Kravatten in größt. Auswahl u. neuest. Facons.

Braut- und Kellner-Anzüge.
Schlafröcke, einzelne Westen, Jackets und Hosens.
Arbeiter-Konfektion: Tricotagen, Hemden und Wäsche allerbilligst.
Prachtvolle Herren Paletotsstoffe, 2 Meter zum Seelen-Paletot, schon von 10 Mk. an.
Prachtvolle Herren-Anzugstoffe, dauerable u. bewährte Qualitäten, 3 Mtr. zum Herren-Anzug schon von 3,50 Mk. an.
Gestricke Herren-Westen, überraschend billig, von 1,40 Mk. an.

Stoffreste, passend zu Anzügen, Hosens u. Westen und Anabenanzügen, **spottbillig.**

Reizende u. hochmoderne Kleiderstoffe

Prachtvolle Portièren- und Sopha-Bezugstoffe in Moquette, Plüsch und verschiedenen Fantastischen.
Läuferstoffe in Cocos, Jute, Sapeletrie, Linoleum und Plüsch in großartiger Auswahl.
Teppiche jeden Genres in allen Größen und reizenden Dessins.
Abgepasste Gardinen, das Fenster schon von 3.⁰⁰ Mk. an.
Gardinen v. Stück, in crem u. weiss, Mtr. von 30 Pfg. an.
Spitzen- und Lüll-Bettdecken, Lüll-Stores.

in Zibiline, Homepun, Schleisen und Noppenstoffen, vom billigsten bis elegantesten Genre, an bis 4,50 Mark.

Gewebte Bett- und Tischdecken in Garnitur.
Bassel- und Damast-Bettdecken.
Prachtvolle Damast-Bett-Bezüge.
Fertige bunte Bettbezüge.
Fertige wollene und leinene Betttücher.
Steckkissen u. Erstlingswäsche.
Reisefdecken. Pferde- und Kuhdecken.

Elegante Damen-Blousen.

Corsets neuest. Facons, in allen Preislagen.
Anterröcke und Schürzen.
Reizende Kopf-Schawls und Charps in Wolle und Schmirle.
Wollene, baumw. u. seid. Herren-Cachenez u. Damen-Kravatten.
Zuaven-Jäckchen, Tricot-Damenleibchen mit und ohne Aermel.

Herren- und Damen-Tricot-Hemden und Beinkleider.
Damen-Reform-Beinkleider.
Strümpfe und Socken.
Velour, Veloutine, Electric u. Sammetvelour und Hemdenbarshende in riesiger Auswahl, Meter von 30 Pfg. an.

Tamen-Linon-Taschentücher, gefärbt, pr. Dvd. von Mk. 1.²⁰ an.
Frauen-Haustuchhemden von 60 Pfg. an. **Wollen. Damen-Hemden** von 80 Pfg. an.

Bettfedern in allen Preislagen.

Nähmaschinen, erstklassige Fabrikate.

Ziegenhals
Ring 17.

Carl Kuznia, Glab, Ring, Taberne.